

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die Spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pf. f. für Familienanzeigen 5 Pf.
Für Platzwünsche können wir keine Gewähr leisten.

Ersteinst 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einjähr. 30 Pf. bzw. 40 Pf. Trägerlos 1.70; durch die Post 1.70 einjährlich. Postbeleggebühren, zusätzlich 30 Pf. Post-Beleggebühren. Einzel-Nr. 10 Pf., Sonnabend- u. Feiertags-Nr. 20 Pf. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf des Bezugszeitraums beim Verlag eingegangen sein. Nachtr. Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Volkerstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag G. m. b. H., Volkerstr. 17, Fernruf 21012, Postfach: Nr. 1023, Bank: Gläubigen Dresden Nr. 24707

Montag, 28. Juni 1937

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer oder Werbungsstellenbesitzer keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschaffenem Umfang, veröffentlicht oder nicht erscheint. Erscheinungsort: Dresden

Der Handelskammer-Kongreß eröffnet

In Anwesenheit des Reichskanzlers

Im Dienste der Weltwirtschaft

Berlin, 28. Juni.
In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der Mitglieder der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps wurde am Montag vormittag im Deutschen Opernhaus der IX. Kongreß der Internationalen Handelskammer feierlich eröffnet. Im Namen des Deutschen Reiches begrüßten Ministerpräsident Generaloberst Göring und Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht die mehr als 1000 ausländischen Teilnehmer aus 40 Nationen.
Der Bedeutung dieses größten internationalen Wirtschaftskongresses entsprach der würdige Rahmen der feierlichen Eröffnungssitzung. Das Portal des Deutschen Opernhauses war mit den Fahnen der 40 am Kongreß teilnehmenden Staaten geschmückt.
Schon frühzeitig versammelten sich im Parkett und auf den Rängen des Opernhauses die mehr als 1000 Teilnehmer der feierlichen Eröffnungssitzung. Mit ihnen waren die führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens aus 40 Staaten versammelt.
Im ersten Rang sah man die Mitglieder des Diplomatischen Korps, Reichsminister, Reichsleiter der NSDAP und

führende Köpfe des deutschen Wirtschaftslebens, der Wissenschaft, Technik und aller Bereiche des deutschen öffentlichen Lebens.
Um 10.30 Uhr trat der Führer und Reichskanzler im Deutschen Opernhaus ein und begab sich durch das Ehrenspalier der Leibstandarte Adolf Hitler in die mit der Standarte des Führers geschmückte Ehrenloge. Die Teilnehmer der Eröffnungssitzung ehrten den Führer mit erhobener Rechten. Neben dem Führer nahmen in der Ehrenloge Platz der Präsident der Internationalen Handelskammer, Dr. F. S. Keitner von Wilsingen, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht.
Das Orchester des Deutschen Opernhauses eröffnete unter Leitung von Generalmusikdirektor Dammer mit der 3. „Reonoren“-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven die feierliche Eröffnungssitzung.
Darauf erklärte der Präsident des Kongresses, Abraham Kromein, zugleich als Präsident der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, den IX. Kongreß der Internationalen Handelskammer für eröffnet.

Zum Berliner Kongreß der Internationalen Handelskammer.
Mehr als sonst wird in diesen Tagen über Weltwirtschaft gesprochen und geschrieben. Wenn dieses Thema in den letzten Jahren auch niemals etwas von seiner Aktualität verloren hatte, so rückt es doch gerade jetzt im Zusammenhang mit dem heute in Berlin begonnenen IX. Kongreß der Internationalen Handelskammer wieder stark in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung. Das deutsche Institut für Konjunkturforschung und die Reichskreditgesellschaft haben jedoch in ihren neuesten Berichten ein Bild der gegenwärtigen Lage der Weltwirtschaft entworfen, das ergänzt wird durch Veröffentlichungen aus Genf und von anderen Seiten des Auslandes. Wenn dabei die Auffassungen in manchen Einzelfragen auch nicht immer einheitlich sind, so ist die gemeinsame Grundtendenz aller derartigen Untersuchungen doch diese: Trotz einiger Rückschläge in der ersten Hälfte des Jahres 1937 weiteres Anhalten und teilweise noch Verstärkung des Konjunkturanstieges in der Weltwirtschaft.
Dieser Auffassung vollzieht sich auf der Grundlage einer Belebung der großen Nationalwirtschaften, bei deren Auslösung der Einsatz staatlicher Mittel eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Seit etwa einem Jahr ist diese Aufwärtsbewegung durch eine erneute Forcierung der Auf- rüstung in aller Welt noch beträchtlich beschleunigt worden. Die industrielle Weltproduktion hat nach dem Inzeng des Instituts für Konjunkturforschung bereits 1935 wieder den Stand von 1929 überschritten und ist seitdem weiter um mehr als 20 Prozent gestiegen. Dabei treten allerdings von Land zu Land recht beträchtliche Unterschiede zutage. Der Weltmarkt, der lange Zeit hinter dem Aufschwung der Produktion zurückgeblieben war, hat in den letzten drei Viertel Jahren in beschleunigtem Tempo zugenommen, so daß er in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres um rund ein Viertel über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres lag. In dieser Steigerung kommt allerdings zu einem Teil das erhöhte Preisniveau an den Weltmärkten zum Ausdruck. Das I. K. kommt nach Ausdehnung dieses Momentes zu einer Ziffer von 8 Prozent; um so viel ist also der Weltmarkt im ersten Vierteljahr 1937 größer als im ersten Vierteljahr 1936. Alle diese Zahlen sind natürlich mit einer gewissen Vorsicht auszunehmen, stellen sie doch keineswegs absolute Werte dar, sondern lediglich Durchschnittsziffern, die eine bestimmte Entwicklungstendenz — in diesem Falle erfreulicherweise in aufsteigender Richtung — veranschaulichen sollen.

Begrüßungsansprache von General Göring

Sobald nahm Ministerpräsident Generaloberst Göring das Wort zu einer Ansprache an die Teilnehmer der Eröffnungssitzung.
Generaloberst Göring führte u. a. aus:
Ich habe die Ehre, den Kongreß der Internationalen Handelskammer, insbesondere die zahlreich aus dem Ausland nach Berlin gekommenen Mitglieder der Internationalen Handelskammer namens der Reichsregierung ausdrücklich willkommen zu heißen.
Wenn Sie durch das neue Deutschland gehen, wird Ihnen bei einem Vergleich mit der vorkriegssozialistischen Zeit eine Reihe von bedeutenden Veränderungen ohne weiteres in die Augen fallen. In erster Linie werden Sie feststellen, daß das Bild des elenden und hungrigen, vielfach bettelnd durch die Straßen ziehenden Arbeitslosen verschwunden ist und daß das deutsche Volk wieder mit der gesamten ihm innewohnenden Kraft an der Verwirklichung seiner großen nationalen und sozialen Aufgaben sowie an der Weiterentwicklung seines allgemeinen Lebensstandards arbeitet. Sie werden erkennen, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, in einem Lande, in dem 137 Menschen auf dem Quadratmeter leben, das schwerste Einbuße an seinem Rohstoffvorrat erlitten und seinen gesamten Kolonialbesitz verloren hat, das 15 Jahre lang bis auf Blut ausgepreßt wurde und fast sein gesamtes Auslandskapital hingeben mußte, das viele Milliarden Tributzahlungen leistete und dadurch in den vollkommenen Ruin seiner Wirtschaft hineingeriet, Sie werden sehen — sage ich —, daß der Nationalsozialismus in diesem Deutschland so fertigebracht hat, innerhalb der Jahre die Arbeitslosigkeit so gut wie vollständig zu beseitigen und für das deutsche Volk eine neue Existenzgrundlage und neue Entwicklungsmöglichkeiten zurückzugewinnen. Daneben werden Sie erkennen, daß Deutschland auch auf zahlreichen Teilgebieten seines Lebens einen neuen Aufschwung genommen hat. Sie werden aber schließlich überall im Lande auch auf die Uniformen stoßen, die die Angehörigen der Partei, ihrer Organisationen und der ihnen angeschlossenen Verbände tragen; damit wird Ihr Blick auf den großen inneren Umschwung gelenkt werden, der sich in Deutschland in den letzten vier Jahren vollzogen hat.
Nun aber zu der Arbeit, die Sie im Kreise der Internationalen Handelskammer auch auf diesem Kongreß leisten wollen! Zwei Dinge sind es, die nach Ihrer Satzung im Vordergrund Ihrer Tätigkeit stehen: Sie wollen nämlich für eine Besserung der Bedingungen des zwischenstaatlichen Handels und für die Lösung internationaler Wirtschaftsprobleme wirken, und Sie wollen damit zugleich zur Aufrechterhaltung des Friedens und freundschaftlicher Beziehungen unter den Völkern beitragen.
Zur reiblosen Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung gehört auch die Wiederherstellung einer ausreichenden Grundlage für das wirtschaftliche Leben und Gedeihen des deutschen Volkes. Sie kennen alle die Forderung, die Deutschland in dieser Hinsicht erhebt, und Sie dürfen überzeugt davon sein, daß Deutschland nicht aufhören wird, auf das Kolonialproblem hinzuweisen, ehe nicht seine dringenden und wohlberechtigten kolonialen Wünsche erfüllt sind. Daneben arbeitet Deutschland mit allen Kräften an dem Unternehmen, das Ihnen unter dem Namen „Wirtschaftsplan“ bekannt ist und das durchzuführen mir der Führer und Reichskanzler aufgetragen hat.
Nach den furchtbaren Erfahrungen, die das deutsche Volk im Kriege und in der Nachkriegszeit hat machen müssen, hat es sich entschlossen, sich hinsichtlich der Erfüllung seiner lebensnotwendigsten Bedürfnisse auf sich selbst zu stellen und sich insoweit von dem Vangelien des fremden Hilfe zu befreien. So wie Deutschland sich schließlich und am letzten Ende allein auf das eigene Schwert verlassen mußte, so muß es auch allein über die wichtigsten wirtschaftlichen Lebensgrundlagen verfügen, wenn es die Wahrung seiner Selbstständigkeit, seiner Ehre und seiner Stellung in der Welt in der eigenen Hand behalten will.

Die Weltwirtschaft, allen voran die deutsche Wirtschaft, steht mit gespannter Erwartung den Ergebnissen der Arbeit dieses Kongresses entgegen und hofft, daß er die Bemühungen um die Wiederherstellung gesunder weltwirtschaftlicher Beziehungen um einen guten Schritt weiterbringen möchte. Der Wunsch der Reichsregierung und mein eigener Wunsch ist es, daß sich diese Erwartungen in vollem Umfange erfüllen möchten.
Die ausländischen Delegierten und die deutschen Teilnehmer nahmen die Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit langanhaltendem Beifall auf.

Dr. Schacht spricht

Darauf nahm Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort.
Meine Herren, in meiner Eigenschaft als Reichswirtschaftsminister heiße ich die Teilnehmer des IX. Kongresses der Internationalen Handelskammer herzlich willkommen. Ich begrüße die Arbeit der Internationalen Handelskammer, in der verständige und im Wirtschaftsleben erfahrene Männer trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen sich immer wieder um die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen bemühen.
Wenn die Arbeit der Internationalen Handelskammer in den letzten beiden Jahrzehnten bisher keinen sichtbaren Erfolg gehabt hat, so ist dies nicht ihre Schuld, sondern es ist das Verhängnis des Weltkrieges mit seinen unendlich schweren Folgen und das Unermessen einer der Verhältnisse nicht gewachsenen Politik. Wenn nicht eine internationale Politik endlich jedem Volk Lebensraum und Arbeitsmöglichkeit sichert, so wird alle Bemühung um eine Besserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen umsonst sein.
Sie haben aus Ihrer Tagesordnung lauter Fragen, die die Grundlagen dieser Problematik ausmachen.
In der Rohstofffrage werden Sie sich darüber klar werden müssen, was es für ein Volk bedeutet, wenn es in seiner Ernährung und in seiner Beschäftigung nicht nur von dem guten oder schlechten Willen, sondern auch von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zufallseschicksalen anderer Völker so abhängig ist, daß seine eigene Existenz auch bei friedlichster und fleißigster Betätigung gefährdet wird.
Sie werden weiter erwägen müssen, ob es dem Frieden der Völker dient, daß große Rohstoffquellen nach politischen Gesichtspunkten für oder gegen einzelne Völker geöffnet oder geschlossen werden dürfen. Sie werden die Ungleichheiten und ihre Folgen aufzählen müssen, die darin liegen, daß dank politischer Absonderung gottgeschenkte Rohstoffe dem einen Volk in den Schoß fallen, während das andere sie sich durch komplizierte mechanische und chemische Umwandlungsprozesse teuer erarbeiten muß.
Die internationalen Währungsfragen bilden ein weiteres Gebiet Ihrer Verhandlungen. Ich vertraue darauf, daß Ihre Beratungen auch hier nicht an der Oberfläche haften bleiben. Der internationale Zahlungsverkehr ist aus den Finanzgeräten, weil man einer Reihe von Ländern einseitige Leistungen zugemutet hat, die sowohl deren Erzeugungsmöglichkeiten als die Verbrauchswilligkeit der anderen Völker übertrafen. Solange dieser Zustand nicht durch internationale Abmachungen beseitigt wird, wird kein Serunkulieren an den Währungsformalitäten die Lage bessern. Der Weltmarkt braucht ein stabiles, allgemein gültiges Maß, an dem der Wert aller Handelsgegenstände einheitlich bestimmt werden kann. Ein mathematisches Maß wie für Länge und Gewicht gibt es hierfür nicht, aber eine langjährige Wirtschaftsgeschichte zeigt, daß das Gold sich als internationales Wertmaß am besten eignet. So wenig man Länge und Gewicht der Güter dadurch ändert, daß man das Meter

(Fortsetzung auf Seite 2.)
Run könnte die Frage aufgeworfen werden, wieso es in einer Zeit steigender Weltproduktion und steigenden Weltmarktes einer internationalen Konferenz führender Vertreter der Wirtschaft, wie sie der Berliner Kongreß der I.H.K. darstellt, bedürfte. Ohne auf die allgemeine Frage des Wertes oder Unwertes internationaler Wirtschaftskonferenzen einzugehen, muß demgegenüber doch festgestellt werden, daß die Weltwirtschaft trotz aller Belebungszahlen noch keineswegs auf sehr festem Fundament ruht, sondern daß vielmehr in dem gegenwärtigen Wirbel noch eine ganze Reihe von nicht zu unterschätzenden Unsicherheitsfaktoren vorhanden sind. Es genügt, in diesem Zusammenhange diese Momente schlagwortartig anzudeuten: da ist einmal der starke, seiner Natur nach jedoch zeitlich begrenzte Einfluß der Aufrüstung auf die Wirtschaft zahlreicher Länder, ferner die wachsende Rückschlagsgefahr in denjenigen Wirtschaftskreisen, in denen die vorhandenen Produktionsanlagen bereits bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt sind. Diese Gefahr tritt besonders deutlich in England in Erscheinung, wo auf die bereits vorhandene Binnenkonjunktur vor kurzem noch eine besondere Rüstungskonjunktur aufgestoßt worden ist, die die englische Wirtschaft auf das äußerste anspannt. Mit der starken Zunahme der industriellen Produktion stehen Preissteigerungen und das Zingankommen der gefährlichen Preis-Lohn-Spirale in Verbindung, die bereits in vielen Ländern zu einer starken Verteuerung der Lebenshaltung geführt hat, wodurch Lohnforderungen der Arbeiter und Arbeitskämpfe ausgelöst worden sind. Ein Musterbeispiel für diese gefährlichen Wechselwirkungen bietet Frankreich, wobei dort die Schwierigkeiten noch durch eine Krise der Währung und der Staatsfinanzen verstärkt werden. Ueberhaupt stellt das Währungsproblem trotz des im Oktober 1936 zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich abgeschlossenen Dreimächteabkommens, dem später die Schweiz, Holland und Belgien beigetreten sind, einen der größten Unsicherheitsfaktoren künftiger weltwirtschaftlicher Entwicklung dar. Eine erhebliche Rolle spielt dabei die ungleiche Verteilung des Goldes. Und dabei ist noch nicht abzusehen, wann der Goldzufluß nach den Vereinigten Staaten, die bereits gegen ihren Willen mehr als die Hälfte der monetären Goldbestände der ganzen Welt besitzen, aufhören und einer umgekehrten Bewegung

Blomberg in Budapest eingetroffen

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ist heute vormittag im Sonderflugzeug in Budapest eingetroffen.

Der mehrtägige Besuch erfolgt auf Einladung des ungarischen Honvedministers General der Infanterie Koeder, der im April d. J. dem Generalfeldmarschall in Berlin seinen Besuch abgestattet hatte. In Begleitung des Generalfeldmarschalls befinden sich seine Tochter Dorothea von Blomberg, Major von der Decken, Oberleutnant Böhm-Zettenbach sowie der Berliner ungarische Militärattache Oberleutnant Hardy.

Zur Begrüßung des Reichskriegsministers hatten sich auf dem Flugplatz der Honvedminister General Koeder und Gemahlin, der Kommandierende General der Budapest Garnison, General der Kavallerie von Nagy, in Vertretung des Außenministeriums Baron Vahacs-Bessenyey, eine größere Zahl höherer Offiziere des Honvedministeriums mit dem Leiter der Auslandsabteilung des Honvedministeriums Oberst Andorha an der Spitze, ferner der italienische Gesandte Graf Vinci mit

den beiden italienischen Militärattachés, der deutsche Gesandte von Erdmannsdorf mit dem Personal der deutschen Gesandtschaft, der deutsche Militärattaché General Friederici, der deutsche Luftattaché Oberst Schultheiß, der Landeskreisleiter der NSDAP Graß sowie die Vertreter der deutschen Presse eingefunden. Auf dem Flugplatz hatten ferner die politischen Leiter des Bundeskreises Ungarn der NSDAP mit ihrer SA-Aufstellung gemessen.

Das Flugzeug landete bei herrlichem Sonnenschein unter den Klängen der deutschen Märsche. In Begleitung des Honvedministers General Koeder schritt Generalfeldmarschall von Blomberg die Front der Ehrenkompanie ab und ließ sich dann die zu seiner Begrüßung erschienenen Herren vorstellen.

Zu Ehren des deutschen Gastes gibt heute der ungarische Honvedminister Koeder ein Frühstück, an dem neben den Epochen der militärischen Stellen Ungarns auch der deutsche Gesandte von Erdmannsdorf, der deutsche Militärattaché Oberst Schultheiß teilnehmen.

Eröffnung des Handelskammer-Kongresses

(Fortsetzung von Seite 1.)

maß nach Belieben auf 80 oder auf 120 Zentimeter festsetzt, oder das Kilogramm auf 800 oder 1200 Gramm, so wenig ändert man den Nennwert der Güter dadurch, daß man den Preis des Goldes in Papiergeld willkürlich herauf- oder heruntersetzt. Die Politik willkürlich veränderlicher Währungen muß aufhören, wenn der internationale Güteraustausch wieder funktionieren soll.

Die deutsche Regierung begleitet Ihre Arbeit mit lebendigstem Interesse und dem aufrichtigen Wunsche, daß die Kongreßergebnisse aufmerksame Beachtung finden. Möge über den Verhandlungen Ihres Kongresses am Schluß stehen: Wir haben die Wahrheit gesucht und haben den Mut gehabt, sie auszusprechen.

Die offene Darlegung der Erwartungen, die die Weltwirtschaft und auch die deutsche Wirtschaft an die Beratungen

dieses Kongresses knüpfen, wurde von den Teilnehmern mit großem Beifall aufgenommen.

Als letzter Redner nahm der Präsident der Internationalen Handelskammer, Dr. S. J. Bentener van Blifflingen, das Wort.

Nach der Rede des Präsidenten der Internationalen Handelskammer spielte das Orchester des Deutschen Opernhauses die Jubelouvertüre von Engel Maria von Weber, an die sich die Mitglieder der Nation angeschlossen. Der Präsident der Internationalen Handelskammer brachte einen Hochruf auf den Führer und Reichshausler aus.

Der Führer verabschiedete sich von den Teilnehmern der Eröffnungssitzung mit dem Deutschen Gruß.

Damit war die Eröffnungssitzung beendet und der Auftakt für die Arbeiten des 9. Kongresses der Internationalen Handelskammer gegeben.

Kirchliche Weltkonferenzen in England

Eine amtliche Delegation der Deutschen Evangelischen Kirche nimmt nicht teil

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ teilt mit: Nachdem die kirchlichen Stellen sich dahin einig geworden sind, daß von einer Teilnahme an den ökonomischen Konferenzen in Oxford (Juli) und in Edinburgh (August) Abstand zu nehmen ist, hat die Deutsche Evangelische Kirche die leitenden Stellen beider Weltkirchenkonferenzen davon unterrichtet, daß eine amtliche Delegation der Deutschen Evangelischen Kirche mit Rücksicht auf die innerkirchlichen Verhältnisse nach Oxford und Edinburgh nicht entsandt werden wird.

Da die Weltkirchenkonferenzen ihrer Struktur nach darauf beruhen, daß nicht einzelne Persönlichkeiten, sondern amtliche Vertretungen der Kirchen zusammentreten, ergibt sich aus diesem Grundprinzip, daß auch die Teilnahme einzelner Persönlichkeiten aus dem Bereich der Deutschen Evangelischen Kirche an einer der Weltkirchenkonferenzen unangebracht ist, da die Kirche als solche nicht vertreten sein wird.

Dagegen nehmen die deutschen evangelischen Freikirchen, vertreten durch die Bischöfliche Methodistenkirche in Deutschland (Bischof Dr. Welle, Berlin-Lichterfelde-West) und die lutherische Kirche (Prof. Dr. Rudolf Keuhn, Bonn) an der Konferenz in Oxford bzw. durch andere Vertreter an der Konferenz in Edinburgh teil. Die russisch-orthodoxe Diözese in Deutschland wird voraussichtlich durch einen übergeordneten Patriarchen vertreten sein.

53.-Einsatz bei der Ernte

Keine Ausnützung der Jugendkraft.

Berlin, 28. Juni. Für das Jahr 1937 ist der Einsatz der Einheiten der Hitlerjugend in der Landwirtschaft grundsätzlich geregelt worden. Er erfolgt auf Anordnung der Reichsjugendführung bzw. ihrer örtlichen Dienststellen. Da dieser Landeinsatz ein Ehrenamt ist, appelliert die NS. Landpost an die Bauern und Landwirte, denen diese Erntehilfe zuteil wird, dieses Opfer entsprechend zu achten und die Jungen und Mädchen nur nach ihrem Leistungsvermögen einzusetzen. Unter keinen Umständen dürfen sie etwa ausgenutzt werden.

Voller Einsatz unserer Hochseefischerei

Berlin, 28. Juni. In einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft wird festgelegt, daß zum Zwecke der Sicherstellung der deutschen Volksernährung die Betriebe der Hochseefischerei verpflichtet sind, die Leistungsfähigkeit ihrer Betriebe voll auszunutzen und ihre Fischerfahrzeuge in bestmöglicher Weise einzusetzen. Die Betriebe der Hochseefischerei haben sämtliche Fänge nach nähererweisung der Hauptvereinigung anzumelden, anzulanden, zu sortieren und abzuliefern.

Technische Nothilfe — Hilfsorgan der Polizei

Berlin, 28. Juni. Durch Erlass des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern vom 18. 6. 1937 ist die Technische Nothilfe, die im Zuge der Neuorganisation der Polizei dem Reichsführer SS. unterstellt

Platz machen wird. In diesem Zusammenhang muß ferner auf das immer noch ungelöste Problem der Vertrieben aus der Ostpolen verwiesen werden, zu dem im Wirtschaftsteil dieser Ausgabe nähere Ausführungen enthalten sind.

Nimmt man heute die Berichte und Entschlüsse des Wiener I.S.K.-Kongresses von 1933 und des Pariser Kongresses von 1935 zur Hand, so findet man, daß sich die Probleme in den letzten vier Jahren kaum wesentlich verändert haben. Bereits im Jahre 1933 wurden auf dem Wiener Kongreß als wichtigste Voraussetzungen einer Gesundung der Weltwirtschaft folgende Forderungen aufgestellt: Stabile Währungen, Regelung der internationalen Schulden, ausgeglichene Budgets, Annahme von Waren- und Dienstleistungen zur Abtragung von Schulden, Rückkehr zur Freiheit der Devisenmärkte und Befestigung der Handelsverträge. Alle diese Fragen sind auch heute noch ungelöst. Sie bilden nach wie vor starke Hindernisse des zwischenstaatlichen Güterausstausches.

Welche Bedeutung allen diesen Fragen und der in der Internationalen Handelskammer zum Ausdruck kommenden Bestrebungen zur Erleichterung der internationalen Zusammenarbeit von deutscher Seite aus beigemessen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß an der Eröffnungssitzung am Montag die führenden Persönlichkeiten des Reiches teilnahmen. Außerdem haben Männer wie Dr. Schacht und Göring erneut mit allem Nachdruck die Bereitschaft Deutschlands zur Erleichterung und Erweiterung des Welthandels betont. Generaloberst Göring hat in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ seine Ansicht dargelegt, daß die Weltwirtschaft nur von gesunden Volkswirtschaften lebt und dabei den deutschen Standpunkt mit folgenden treffenden Worten umrissen: „Unser Streben zur Weltwirtschaft hat den tieferen Sinn, durch Ausfuhr von Erzeugnissen, die Produkte deutschen Schaffens sind, Güter und Gaben einführen zu können, die die Natur Deutschland und damit auch den deutschen Menschen im eigenen Lande verweigert hat. Nun frage ich mich, können andere Nationen denn einen anderen Standpunkt einnehmen? Gibt es denn irgendein Land, dem alle Gaben der Natur in gleichmäßiger Fülle geschenkt sind? Die Antwort liegt auf der Hand und deshalb bin ich der Ansicht, daß es auch kein Land geben kann, das grundsätzlich auf die Teilnahme am internationalen Güteraustausch verzichten kann, es sei denn, daß es seine Bevölkerung von vornherein zu einem Verzicht zwingt auf den Besitz und Genuß von Gütern, die sonst der ganzen Menschheit zugänglich sind.“ Darin kommt gleichzeitig auch zum Ausdruck, daß der im Ausland so oft mißverständliche zweite Vierjahresplan keineswegs ein Hindernis der Weltwirtschaft darstellt, sondern es vielmehr Deutschland ermöglichen soll, ein gesundes und fruchtbares Mitglied der Weltwirtschaft zu werden. Der Besuch der mehr als tausend ausländischen Wirtschaftsexperten in Deutschland wird die erfreuliche Gelegenheit bieten, wertvolle persönliche Beziehungen anzuknüpfen und die Ausländer über Weg und Ziel der deutschen Wirtschaft eingehend zu unterrichten.

König Carol zeichnet Marschall Rbdz-Smigly aus

Bucharest, 28. Juni. König Carol hat gestern Marschall Rbdz-Smigly das rumänische Verdienstkreuz 1. Klasse, eine der höchsten rumänischen Auszeichnungen, verliehen.

König Carol wohnt militärischen Übungen bei

Bucharest, 28. Juni. Nach dem Essen, das gestern abend Außenminister Beck zu Ehren König Carols veranstaltete, begab sich der rumänische König im Sonderzug nach dem Truppenübungsplatz, um militärischen Übungen beizuwohnen. In einer besonderen militärischen Feyer wurde ihm das Kommando des 57. Polnischen Infanterie-Regiments übertragen.

De Valera's Bedingungen an England

Dublin, 28. Juni. De Valera, der Präsident des Irischen Freistaates, machte im Rahmen einer Wahlversammlung ein „Friedensangebot“ an England. Er erklärte, England könne Frieden haben, wenn es aufhöre, Irland beherrschen zu wollen und wenn beide Länder als Nachbarn mit vielen gemeinsamen Interessen ruhig nebeneinander leben. De Valera erklärte es für erforderlich, daß sich die Bevölkerung von Nord-Irland auf friedlichem Wege mit der von Süden Irlands vereinige.

Kapitän Fanger erhält das Bild des Führers

Berlin, 28. Juni. Der Führer und Reichshausler hat im Anschluß an die Rückkehr des Panzerjagdes „Deutschland“ dem Kommandanten, Kapitän zur See Fanger, in Anerkennung des hervorragenden Verhaltens seiner Besatzung sein Bild mit eigenhändiger Widmung übersandt.

Organist während der Messe niedergeschlagen

Paris, 28. Juni. In einer Kirche in Lyon wurde der Organist hintertrübs von einem Unbekannten niedergeschlagen. Er mußte in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus geschafft werden. Der Täter konnte im Tumult unerkannt entkommen. Man nimmt an, daß es sich um einen Geistesgekränkten handelt.

Kleine Chronik

Der Führer besuchte am Sonnabend Nürnberg zu längeren Besprechungen über die Reichsparteitagsgbauten.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonnabend in Weiskirchen anlässlich des Goutreffens des Gauwes Weiskirchen Nord zu 20 000 Jungen und Mädchen, die zu einer Abendunterhaltung aufmarschiert waren. Den krönenden Abschluß des Goutreffens bildete am Sonntag der Aufmarsch von 40 000 Männern der Parteigliederungen, zu denen Reichsminister Dr. Goebbels ebenfalls sprach.

Auf Grund eines Abkommens zwischen Reichsleiter Dr. Ley und Alfred Rosenberger wurden die NS.-Kulturgemeinde und die Kempter „Feierabend“ und „Deutsches Volkshilfswerk“ im Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammengeschlossen.

Den Höhepunkt des Reichsjahrtages in Kassel bildete am Sonntag der große Aufmarsch von 150 000 Mitgliedern, bei dem Generalfeldmarschall von Blomberg anwesend war und Bundesführer Reinhardt und Reichsführer SS. Himmler sprachen.

Auf dem Goutag des Gauwes Württemberg-Hohenloher

sprach Reichsminister Dr. Frank, der den schwäbischen Volksgenossen den Dank und die Grüße des Führers überbrachte.

Der diplomatische Vertreter Polens beim Vatikan hat am Sonnabend eine zweite Unterredung im Staatssekretariat des Vatikans wegen des Konfliktes mit dem Krakauer Erzbischof gehabt.

Der Aufstand vom 16. Mai in Albanien fand sein gerichtliches Nachspiel. Vier der Hauptführer wurden zum Tode verurteilt.

Flüchtlinge, die auf einem französischen Dampfer im Hafen von Pontalace an der Gironde-Mündung landeten, berichten, daß die Lage in Santander furchtbar sei. 400 000 Menschen, darunter 10 000 Vermundete, hätten in der Stadt Zuflucht gesucht. Es herrsche eine furchtbare Knappheit, vor allem an Arzneimitteln.

Nach dem nationalen Berichtsbericht vom Sonnabend geht der steigende Vormarsch der nationalen Truppen an der Blacana-Front weiter. Die Zahl der bolschewistischen Ueberläufer bleibt weiterhin hoch.

Für Dienstag vormittag ist eine Sitzung des Unterausschusses des Reichsausschusses einberufen worden, auf der Maßnahmen zur Schließung der durch das Ausschließen Deutschlands und Italiens entstandenen Lücken in der Seehandelskontrolle Spaniens erörtert werden sollen.

Berlängerung des Umwandlungssteuergesetzes

Berlin, 28. Juni. Durch die 5. Durchführungsverordnung zum Umwandlungssteuergesetz vom 24. Juni 1937 ist die Geltungsdauer des Umwandlungssteuergesetzes bis zum 31. Dezember 1937 verlängert worden. Es sind also auch Umwandlungen und Auflösungen von Kapitalgesellschaften steuerbegünstigt, wenn sie nach dem 30. Juni 1937 (dem bisherigen Schlußtag), aber vor dem 1. Januar 1938 abgeschlossen werden. Im Gegensatz zum bisherigen Recht sind umwandlungsfähig und bei der Umwandlung und Auflösung auch steuerbegünstigt nicht nur Kapitalgesellschaften, die am 1. Juli 1934 bestanden haben, sondern alle Kapitalgesellschaften, die vor dem 1. Januar 1937 entstanden sind. Dieser Stichtag (1. Januar 1937) ist auch für die Berechnung der Grunderwerbsteuer bei der Umwandlung und Auflösung maßgebend. Im übrigen ist sachlich das Umwandlungssteuerrecht nicht geändert worden. Lediglich eine Zweifelsfrage wegen der Berechnung der Wertzuwachssteuer ist durch die neue Verordnung der bisherigen Praxis entsprechend geklärt worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Kent

London, 28. Juni. In der Nacht zum Montag ereignete sich bei Swanley (Grafschaft Kent) ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Personenzug geriet auf ein totes Gleis und fuhr mit voller Geschwindigkeit in zwei leere Wagen hinein. Vier Personen wurden getötet und 20 verletzt. Von den Verletzten befinden sich einige in Lebensgefahr.

Eine aufsehenerregende Solidaritäts-Erklärung vor einem chinesischen Gericht

Schanghai, 28. Juni. Vor dem Provinzialgericht in Kiangsu wird augenblicklich ein großer Prozeß gegen sieben Vaterlandsmitglieder der sog. Gesellschaft zur Errettung des Vaterlandes verhandelt. Den Angeklagten wird Verbindung mit dem staatsgefährlichen Umtrieben der Sian-Revolle vorgeworfen. Die Verteidigung der Angeklagten haben zwei prominente Rechtsanwältinnen übernommen, die früher schon das Amt des Justizministers bekleidet hatten.

Im Prozeß trat am Sonnabend eine aufsehenerregende Wendung ein. Für die Angeklagten wurde nämlich eine Solidaritäts-Erklärung abgegeben, die von der Witwe des Begründers der modernen chinesischen Nationalbewegung, Sun Yat-sen, der Witwe des im Jahre 1925 ermordeten Kuomintangführers Zhaozhonghai, sechs Professoren, 4 berühmten Schriftstellern sowie einer bekannten Filmschauspielerin unterzeichnet war.

In der Erklärung teilten die Unterzeichneten mit, daß sie ebenfalls Mitglieder der „Gesellschaft zur Errettung des Vaterlandes“ seien, das Vorgehen der Angeklagten billigten und daher hätten, mit ihnen Halt und Urteil zu teilen. In der Begründung weisen sie auf die Haltung des japanischen Militärs hin, die ihren Unwillen erregt habe.

Mitteldeutsche Börse vom 28. Juni

Umeinstimmlich. Zum Wochenbeginn konnte sich an der Mitteldeutschen Börse keine einheitliche Haltung durchsetzen. Von Renten gingen Reichs- und Staatsanleihen bei leichten Kursen um. Unter Staatsanleihen lühten Dresdner von 1928 und die beiden Leipziger je ein Viertel Prozent ein. Am Aktienmarkt mußten unter heramlischen Werten Waldsassen 1,25 Prozent hergeben, während Somag 1 drei Viertel Prozent auferstehen. Von Papieraktien gewannen Seidenauer 1,25 Prozent, Thobe 1 Prozent. Von Textilmerten gewannen Leipziger Spigen und Valencienne je 1 Prozent. Daneben bröckelten Köthiger 1 Prozent ab. Unter Lieferungsaktien gingen Thüringer Gas 2 Prozent fester um, während bei Braueraktien, Gorkauer 1 fünf Viertel Prozent Einbuße verzeichneten. Banken lagen still. Reichsbank gaben 1 Prozent her.

Reichsmeteorien, Ausgabezeit Dresden. Wettervorhersage für Dienstag, 29. Juni: Geringer westlicher Wind. Weiter bis wolkig. Vereislich. Schwache Gewitterneigung. Fortschreitende Erwärmung.

Reichsmeteorien, Ausgabezeit Dresden. Wettervorhersage für Dienstag, 29. Juni: Geringer westlicher Wind. Weiter bis wolkig. Vereislich. Schwache Gewitterneigung. Fortschreitende Erwärmung.

Der Vater des Individualismus

Jean Jacques Rousseau zum 225. Geburtstag am 28. Juni

Bereits im frühen Mittelalter, nachweislich zuerst 787 in Mailand, finden sich sogenannte Findelhäuser. Ihre Einrichtung war ein Gebot christlicher Nächstenliebe gegenüber dem vom Heidentum übernommenen und auch nach dem theoretischen Erlöschen des Heidentums weiter praktizierten grausamen Sitte der Kindesaussetzung, von der unzählige, schwächliche und besonders uneheliche Kinder betroffen wurden. Im späteren Mittelalter verbreiten sie sich über ganz Europa, nach der Reformation verschwinden sie aber in den protestantischen Ländern fast völlig. Denn mit dem Protestantismus kam ein verstärktes System moralischer Kontrolle der Staatsbürger durch die weltliche Obrigkeit auf, und dieses System wandte sich gegen die Einrichtung der Findelhäuser. In puritanisch protestantischen Ländern war man damals im Kinderreichum noch nicht so verlegen wie heute, man wünschte keine unehelichen Kinder, man gestattete höchstens Waisenhäuser für Kinder, die ihre Eltern verloren hatten oder bei denen sie trotz besten Willens der hohen Polizei nicht mehr festzustellen waren. In katholischen Ländern, besonders im romanischen Süden, war man in dieser Beziehung sorgloser und nachsichtiger, und so behielt man bis in das neunzehnte Jahrhundert die Findelhäuser bei. Und so konnte es geschehen, daß auch der berühmte französische Schriftsteller, Philosoph und Pädagoge Jean Jacques Rousseau seine sämtlichen fünf Kinder in das Findelhaus brachte.

Wir erwähnen diese Tatsache nicht deswegen gleich am Anfang, um auf den armen Jean Jacques Rousseau Steine zu werfen, sondern weil diese Tatsache in anderer Hinsicht symbolisch ist und weil die geheime Macht des Schicksals manchmal auch symbolisch vorgeht. Rousseau war vielleicht deswegen ein nicht sehr verantwortungsfreudiger Vater, weil er sich bewußt war, daß er der Menschheit andere Kinder, Kinder seines Geistes, seine Ideen und Maximen schenken wollte. Und darin hatte er recht; er ist zweifellos nächst Voltaire der einflussreichste Schriftsteller der Franzosen bis zur heutigen Stunde geworden. Und wenn alle, die entscheidend von Rousseau in ihren Ansichten und Wertungen des Lebens geprägt sind, heute seinen 225. Geburtstag feiern würden, so würde dies eine der glanzvollsten Feiern in Europa und auf der Welt sein. Aber die Rousseauschen Ideen haben sich als wahre Findelkinder des Geistes entpuppt. Sie und ihre Träger wollen von ihrem Vater nichts mehr wissen, verleugnen ihn, wo sie können. In der Tat eine eigentümliche Sache des Schicksals.

Verhältnis zu Voltaire

Gewöhnlich wird Rousseau mit Voltaire zusammen genannt, mit dem er den Ruhm eines der größten französischen Schriftsteller gemeinsam hat. Beide waren Zeitgenossen, und beide haben sich auch persönlich gekannt, wenn auch alles andere als geliebt. Die französische Revolution ehrte beide als ihre geistigen Vorläufer und setzte beide Seite an Seite im Pantheon bei. So werden beide auch zusammen in mancher geistesgeschichtlichen Darstellung in einem Atem genannt. Aber diese gemeinsame Rubrizierung beruht auf einem grundsätzlichen Irrtum, und der gegenseitige Haß hat hier tiefer und richtiger gesehen als die Liebe und Verehrung der Jakobiner. Rousseau gehört nur bedingt zur Aufklärung, in wesentlichen Punkten überwindet er sie und entfernt sich von ihr. Und Voltaire hätte sich gegen die Ehre eines Vaters der Französischen Revolution bestimmt gewehrt; nur auf Rousseau und nicht auf Voltaire berufen sich die Jakobiner berufen.

Mit der Aufklärung hatte Rousseau gemeinsam die Ablehnung der übernatürlichen Offenbarung, das Festhalten an gewissen „natürlichen“ Wahrheiten, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, die abstrakte Methode und den Glauben an die Erziehbarkeit des Menschengeschlechtes. Was ihn von der Aufklärung trennte, ist seine Verherrlichung der Natur und seine ausgesprochene Kulturreinlichkeit. Diese äußerte sich zum ersten Male in seiner Abhandlung „Hat die Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste zur Reinigung oder Verderbnis der Sitten beigetragen?“ Diese Antwort auf eine Preisfrage der Akademie zu Dijon machte ihn mit einem Schlage zu einem berühmten Manne.

Die hier gedrückte und gar nicht ironisch gemeinte Verdammung der Wissenschaften und der Kultur und das Lob der primitiven Unwissenheit war in der Tat ein ganz neuer Ton in der Geschichte des menschlichen Geistes. Wie die Aufklärung tadelt Rousseau das Mittelalter als einen dunkleren Zustand der Menschheit, der schlimmer als völlige Unwissenheit war. Dann aber eifert er im Namen der Tugend gegen die Renaissance, in welcher der philosophische Ton die Natürlichkeit, die äußere feine Bildung, die Tugend verdrängt habe. Literatur, Wissenschaft und Kunst haben nur Unfruchtbarkeit und Vaster großgezogen, nur wenn sie völlig verschwinden, wird der Menschheit ein neues Heil erbühen. Dies wird ausführlich an der Geschichte belegt, die uns den Zerfall der Kulturvölker und den Triumph der unverbildeten Barbaren zeigt. Vester werden gegen Ägypter, Spartaner gegen Athener, die alten Germanen gegen die Römer ausgespielt. Alle Wissenschaften sind aus dem Vaster entstanden, die Astronomie aus dem Aberglauben, die Verehrbarkeit aus dem Ehrgeiz, die Geometrie aus dem Geiz, die Physik aus der Neugierde. Noch schlimmer als die Ursachen sind aber die verderblichen Wirkungen von Künsten und Wissenschaften, die die Unschuld verderben und zu Luxus und Vastern erziehen.

1764 erschien eine zweite Schrift Rousseaus, gleichfalls eine Antwort auf eine Preisfrage der Akademie von Dijon, die aber nicht preisgekrönt wurde, weil zum ersten Erstaunen sich jetzt schon der Widerspruch gesellte. Sie lautete: „Welches ist der Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen? Ist er durch das Naturgesetz bedingt?“ In ihm findet sich die Lehre vom paradiesischen und reiflos glücklichen Urstand des Menschen, der von der weisen Natur mit Sinnen, Instinkten und Kräften auf das Beste versehen ein unschuldiges Dasein geführt habe und so gut wie keine Ungleichheit gekannt habe, es sei denn die natürliche des Alters, des Geschlechts, der Gesundheit. Der erste aber, welcher ein Stück Land umfriedete und sich einfallen ließ zu sagen: das gehört mir, und der Reute fand, dumm genug, es zu glauben, war der wahre Gründer der bürgerlichen Gesellschaft. Aus ihr aber entstanden alle Verbrechen, Kriege, Meutereien, alle Jammer und Schrecken der menschlichen Geschichte. Wenn damals einer gekommen wäre, der die Pfähle wieder ausgräbe, den gezogenen Graben wieder ausgefüllt und seine Gleichen zugerufen hätte: „Hütet euch, diesem Betrüger zuzuhören; ihr seid verloren, wenn ihr vergeht, daß die Früchte allen gehören, daß das Erdbreich keinem einzelnen gehört“; die Geschichte der Menschheit wäre weiter im paradiesischen Glück verlaufen. Die staatsrechtlichen Folgerungen aus dieser Lehre von der ursprünglichen Gleichheit und Güte des Menschen zog Rousseau in seinem Werk „Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundzüge des öffentlichen Rechts“, die pädagogische Anwenndung gab er in seinem Erziehungsroman „Emile“, die beide 1762 erschienen.

Es ist bekannt, mit welcher bitterem Sarkasmus Voltaire auf Rousseaus Gedanken reagierte hat. „Man hat noch nie so viel Geist verwannt, und so viel Bestien zu machen, und bekommt ordentlich Lust, auf allen Beinen zu laufen, wenn man ihr Recht liest. Da ich dies aber seit 60 Jahren nicht mehr gewöhnt bin, so behauere ich zu meinem Unglück, daß ich diese Gewohnheit unumöglich wieder aufnehmen kann und überlasse gern diese Art natürlichen Gehens allen solchen, die ihrer würdiger sind als Sie und ich.“

Zwischen Voltaire und Rousseau liegt in der Tat die große Bruchstelle in der Entwicklung des abendländischen Geistes. Voltaire ist lechter Abkömmling einer von der Vernunft reformierten großen Kultur, mit Rousseau beginnt die vom Gefühl getriebene Barbarei des 19. Jahrhunderts. Gewiß ist Voltaire als Abkömmling keine Krönung, die alles Volkstum einer großen Veranachtheit in sich umfaßt, er ist ein kritischer Geist, die Vernunft ist bei ihm oft zerkleinerter Nationalismus, aber zu den Grundelementen der überkommenen Kultur hält er fest. Er hat das heilige Mikroskop gegen die dunklen Mächte des Chaos, die aus der Tiefe kommen, er ist trotz aller Kritik und allem Eintreten für Reformen und Verbesserungen geistig und politisch doch immer Aristokrat geblieben.

Man kann, auch wenn man sich gegen das herkömmliche Voltairbild der Französischen Revolution wendet, den Philosophen von Ferner beim besten Willen nicht zu einem ständigen Christen machen, aber der kritische Kopf, der feinsinnige Spötter, der ironische Feinspinner, der doch nie den letzten Bruch vollzog, war eine Erscheinung, die es bereits im Mittelalter, von Gotofried Eringena und Altdard angefangen, in der Renaissance und im Barock gegeben hatte. Eine Welt, die so stark vom Glauben und von der Tradition bestimmt war, hatte ihn vielleicht sogar nötig als Ergänzung und aufreißenden Widerspruch.

Mit Rousseau hingegen meldet sich ein ganz neuer Typ des europäischen Menschen zum Wort. Subjektiv fühlte sich zweifellos Rousseau gegenüber Voltaire und den Engherzigen als der bessere Christ, besonders als er im Namen der Moral und des Gottesglaubens gegen das Theater wetterte, das Voltaire nicht vor den Toren Genes erwidert hatte. Aber mit Rousseau schiebt der europäische Mensch aus der geschichtlichen Welt der Gegenwart in eine erdumte und idealisierte Vergangenheit, die als Vorbild für eine ebenso utopische Zukunft dienen mußte. Der Mensch wurde für gut erklärt, damit man alles, was der Mensch geschaffen hatte, als schlecht verdammen konnte. Ziel des menschlichen Lebens war das Gefühl des Glücks, um sich von leht an erst recht unalücklich fühlen zu können. An Stelle des Geistes, der in der Geschichte sich offenbart, tritt die Natur, die man schrankenlos verehrt. An Stelle der Ordnung tritt das Individuum, das im Gesellschaftsvertrag nur einen Teil seiner Rechte abgetreten hat, das aber jederzeit den Gesellschaftsvertrag wieder kündigen kann.

Das Thema für alle großen geistigen Bewegungen des 19. Jahrhunderts, für Romantik, Sozialismus, Individualismus, weltanschaulichen Pessimismus war mit Rousseau angeeignet, und bis heute ist dieses Thema noch nicht erschöpft. In immer neuen Variationen wird die Natur gegen die geschichtliche Kultur, die Seele gegen die Form, das Leben gegen den Geist ausgespielt. In immer neuen Variationen verliert sich der europäische Mensch einzurede, wie glücklich harmonisch und göttlich seine unverfälschte Natur sei und wie alles Unglück nur durch fremden Betrug und Abfall von der eigenen wahren Natur entstanden sei. Die intellektuellen Begründungen wechseln, die geistige Haltung bleibt von Rousseau bis Ludwig Klages — von noch Neuereu sei hier geschwiegen — dieselbe.

In dieser Haltung ist freilich etwas, das positiv gewertet werden muß, es ist die natürliche Sprache des Herzens und die persönliche Stärke des Erlebens. So widerspruchsvoll und zer-



Freitage-Mittelgebirgsfahrt
Die Motorradfahrer bel der Brücke bei Eisen.
(Weltbild, Zander-M.)

rissen auch Jean Jacques Rousseaus Leben erscheint, der Sturm und Drang, den er in den Herzen einer edlen Jugend im Europa entfachte, war echt.

Die Welt, welche Voltaire verhörperte, hatte sich erschöpft, und Rousseau schien das Neue zu bringen, das man erwartete. Und so erlag auch ein Goethe eine Zeit lang den Versuchungen Rousseaus, am deutlichsten wohl in „Werthers Leiden“, das ohne Rousseaus „Neue Heloise“ nicht denkbar ist. Aber der Sturm und Drang, das „Zurück zur Natur“, konnte nur Uebergangsperiode sein wie sie jede Jugend irgendwie einmal durchzumachen hat. Auf den Sturm mußte die Reife folgen, und diese Reife, die Goethe erreichte, ist Rousseau nicht gelungen. Rousseau, der an die ursprüngliche Güte der menschlichen Natur glaubte, mußte in seinem haltlosen und zerrissenen Leben die grausige Dämonie des Genies erfahren, die ihn hart an den Rand des Wahnsinns brachte. Er, der ein ruhiges, zurückgezogenes Dasein pries, wurde unruhig durch halb Europa vom immer neuen Schicksalschlägen gejagt, der Lobredner des menschlichen Herzens und seiner Liebe sah sich an eine Gefährtin angeschlossen, die er kaum geliebt haben kann deren geistige Beschränktheit nur sein Mitleid erweckt hatte, für die er allerdings besser sorgte als für seine unalücklichen Kinder.

So war der Weg „Zurück zur Natur“ für Rousseau selbst ein Leidenweg. Er eröffnet die Reihe der schwermütigen, verkannten und verachteten Genies, an denen das 19. Jahrhundert dann so reich werden sollte. Der romantischen Persönlichkeiten, die in sich keinen Halt haben, die weder für sich persönlich eine Form finden, noch sich in eine Gemeinschaft einordnen können. Der Individualismus des Geistes und der reinen Natur hat so mit keinem glücklichen, sondern einem mehr kranken als tragischen Individuum begonnen, das hat andere nicht abgehalten, denselben Weg, den Rousseau wies, zu beschreiten. Und diese Kette der romantischen Nachfolger Rousseaus, der Verehrer einer unschuldigen und in sich guten Natur ist noch keineswegs abgerissen, auch wenn die heutigen Nachfolger Rousseaus seine Vaterschaft leugnen wollten.

Die 200-Jahrfeier der Universität Göttingen

Glückwünsche und Ehrenpromotionen beim Festakt

Göttingen, 28. Juni. Die Sonntagsoberanstaltungen der 200-Jahr-Feier wurden eröffnet mit dem traditionellen Festgottesdienst in der Johanniskirche bei dem Prof. Dr. Gogarten in die Festpredigt hielt. Dann begaben sich die Ehrengäste in die mit den Fahnen des Reiches und der bei den Feiertlichkeiten vertretenen Nationen geschmückte Festhalle. Nach den einleitenden Klängen der Ouvertüre D-Dur von Johann Seb. Bach begrüßte der Rektor der Universität Prof. Neumann die Gäste. In seiner Festrede behandelte Prof. Dr. Segle das Wesen der wissenschaftlichen Akademie in Europa. Es folgten die Begrüßungen durch die deutschen und ausländischen Ehrengäste und Abordnungen, die Verkündung der Ehrenpromotionen durch die Dekane der Fakultäten und die Ernennungen zu Ehrenbürgern der Universität.

Etwa 140 deutsche Filme für die neue Spielzeit

Eine neue Filmgesellschaft gegründet.

Berlin, 28. Juni.

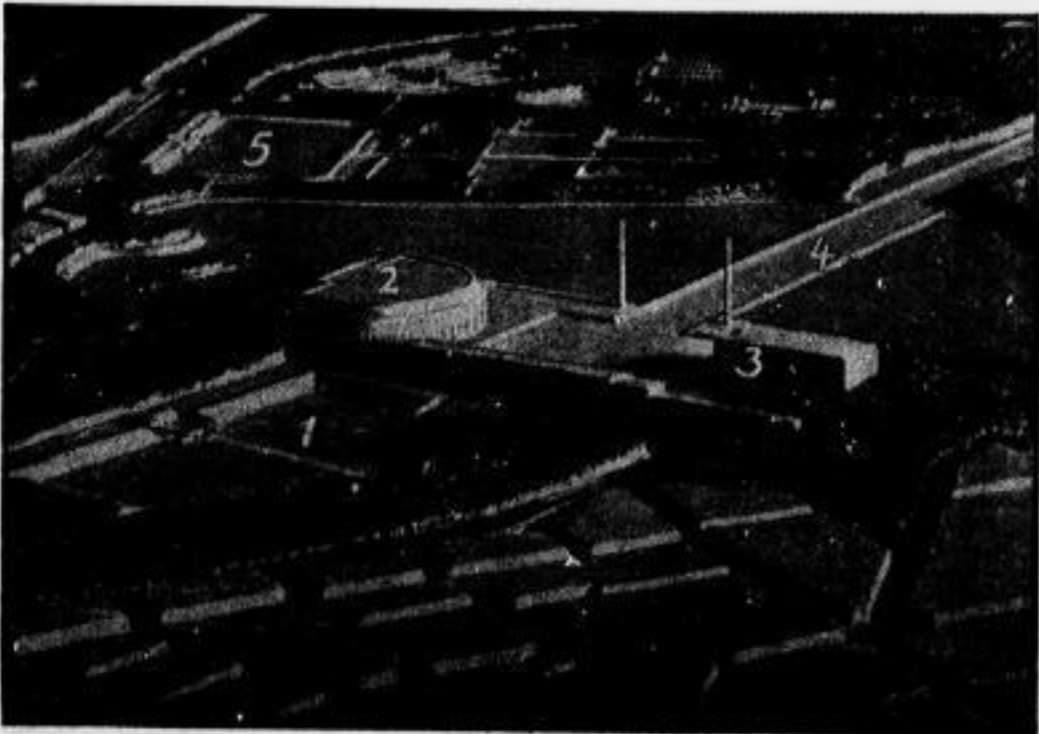
Die Vorbereitungen der führenden deutschen Filmproduktionsfirmen sind für die bevorstehende Spielfaison ganz besonders umfangreich.

Das Filmangebot der deutschen Verleihgesellschaften sieht wie folgt aus: Ufa-Leih 40 Filme; Tobis-Filmverleih (bisher Tobis-Europa-Film A.G. und Syndikat Film GmbH.) ebenfalls 40 Filme; die heute neugegründete Terra-Filmkunst GmbH. (bisher Tobis-Rota-Film A.G. und Terra-Filmverleih GmbH.) 25 Filme. Hierzu kommen noch etwa 15 Ueberläufer. Das sind Filme, die für den vergangenen Produktionsabschnitt eingeseht waren, aber nicht fertig wurden. Sie werden nun im neuen Abschnitt erscheinen, also gemittelmachen in die nächste Produktion hinüberlaufen. Das Programm der übrigen deutschen Verleiher umfaßt etwa 30 Filme.

Somit stehen den Theaterbesitzern in der bevorstehenden Filmfaison etwa 130 bis 140 deutsche Filme zur Verfügung, unter denen sich besonders große und künstlerisch bedeutame Schöpfungen befinden, die zu einem erheblichen Teil sogar schon fertiggestellt sind. Zu dem deutschen Angebot kommt noch das Angebot der ausländischen, insbesondere der amerikanischen Produktionsfirmen.

Die Terra-Filmkunst GmbH. wurde am Sonntagabend mit einem bareingezahlten Gesellschaftshospital von 5 Mill. RM. gegründet; Geschäftsführer der neuen Gesellschaft sind Fritz Kaeber, Willi Vordhardt und Alfred Greden als Produktionschef.

Die oben angeführten Zahlen lassen erkennen, daß den deutschen Theaterbesitzern in der kommenden Saison ein nicht nur ausreichendes, sondern auch publikumswirksames Filmangebot zur Verfügung steht.



Modell des Reichsparteitageländes

So wird das Reichsparteitagelände in Nürnberg nach seiner endgültigen Feststellung aussehen. Es wird das größte Aufmarschforum der Welt sein. 1. Die Luisenpark-Arena. 2. Die neue Kongreßhalle, zu deren Bau der Führer auf dem vorjährigen Reichsparteitag den Grundstein legte. 3. Die alte Kongreßhalle. 4. Die von der Kongreßhalle über den Duhendich zum Marsfeld führende Aufmarschstraße. 5. Die Zeppelinfeld.

(Weltbild, Zander-M.)

Gefandte Gefandte riel, der areioleiter en Presse politichen ihrer SA

ein unter des Son schall von sich dann en.

ungarische eben den deutsche ktrattachö st Schult

fies

emern mit

internatio n Blif

alen San- ernhaufes wie sich die ernational- lärer und

emern der

er Aufsicht alen San-

ligei für

damit zu

ie hat zur

ang Staats-

bel Rato-

gefesed

erordnung

die Gel-

Bl. Dezem-

andlungen

(stigt, wenn

stgt), aber

enjak zum

Umwand-

er Kapital-

ändern alle

entstanden

der die Be-

andlungs-

selbstfrage

die neue

rt worden.

ent

a ereignete

Elfenbahn-

und fuhr

ein. Hier

Verlehten

ung vor

in Kiangsu

Vorstands-

Baterlandes

den Staats-

en.

prominente

Ami des

energetische

eine Solls

es Begrün-

Sunagaten,

kanalführers

stellen fort

war.

nit, daß sie

des Vater-

lügen und

1. In der

ischen Mil-

(Trinidad)

Cesarbiller

sel Tobago

rneurs von

die in der

Tobago ge-

ni

an der Mit-

sehen. Von

alten Kurfen

28 und die

Aktienmarkt

26 Prozent

zu'besterten.

gent, Thobe

Epigen und

her 1 Pro-

n. Gorthauer

inken lagen

Wetter-

weillicher

Gewilket

Dresden

Feststunde des Handwerks. In einer nach den neuen von der Deutschen Arbeitsfront getroffenen Formen der handwerklichen Feststunden gestalteten Großkundgebung...

150 Jahre Dresdener Hochschule für Lehrerbildung. In Gegenwart zahlreicher Gäste feierte die Dresdener Hochschule für Lehrerbildung am Sonnabend das 150jährige Bestehen...

Chorwoche. Am 26. und 27. Juni veranstaltete der Chorwächter ein Bauhofsfest. Die Gaudia, die mit der Veranstaltung verbunden war, wurde im Neuen Rathaus...

Jubiläum. Heeresoberpfarrer W. Klesse kann am 20. Juni das 40jährige Priesterjubiläum feiern. Walthar Klesse, der 1874 in Leipzig als Sohn des Professors am Konservatorium...

32 Zwanzigklosterstücke fand am Sonntagabend ein junger Dresdener unmittelbar an der Albertbrücke im seichten Wasser der Elbe. Er gab den Fund in der Polizeikaserne Sachsenplatz ab.

Folgen schwere Verkehrsunfälle. Auf der Albertbrücke ließ am Sonntagmorgen ein Personkraftwagen beim Versuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, mit einem Straßenbahnwagen zusammenstoßen...

Die Sparkasse der Stadt Dresden legt ihren Geschäftsbericht für 1936 vor; er umfasst die Monate April bis Dezember, da das Geschäftsjahr künftig mit dem Kalenderjahr übereinstimmend gehalten wird...

Tier, Wald und Jagd

Sommerausstellung des Sächsischen Kunstvereins.

Der grüne deutsche Wald mit seinen edlen Tieren — wessen Herz wäre wohl so verschlossen, daß er nicht daran reize Freude hätte! So darf die neue Ausstellung auf der Brühlischen Terrasse...

Der Vergleich mit diesen Meisterwerken stellt für die Leistungen der Lebenden einen sehr strengen Maßstab auf. Doch wird diese Probe von vielen mit Ehren bestanden. In erster Linie muß da Rudolf Schramm (Zittau) genannt werden...

für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Die allgemeine Rücklage hat sich durch Zuweisung des Ueberflusses auf 8,1 (8,4) Mill. RM. — 8,3 (8,9) v. H. des Einlageguthabens erhöht...

Aus der Jahreschau „Garten und Heim“

Am Sonnabend gab es im Naturtheater musikalische Darbietungen. Nachmittags sang der Kreuzchor alte und neue Frühlinglieder, die schon vor wenigen Wochen in einer Zwingerterrasse begeistert aufgenommen worden waren...

Die Hohnsteiner Puppenspieler gastierten am Sonnabend und Sonntag in der Ausstellung. Ihr guter Ruf hatte auch diesmal ein zahlreiches Publikum angezogen. Die Beteiligung des kleinen Publikums und der „großen Kinder“...

Aus der Kreisbauernschaft Dresden

d. Freiberg. Töblich verunglückt. In Söckendorf rutschte am Sonnabendmorgen der 24 Jahre alte Befahrer Hugo Kurt Demuth, als er die Kuppelung seines Lastkraftwagens in Ordnung bringen wollte, aus und wurde vom Anhänger überfahren...

Postelle und zahlreiche Zeichnungen von einer kleinen Sonderchau zusammengestellt sind. — Im Hauptsaal fällt ein Delbild von Hans Spana auf, das eine „Rohle Buche“ in hart silberblauen Tönen aufleuchtet...

Besondere Beachtung verdient die Plastik. Max Effert zeigt eine „Rüde auf Welle“ in Silber, die durch die besondere Fügung des Materials für dieses Motiv entzückt. Eine Diana formen in Bronze Selmar Werner und Hans Erba, in Marmor Edmund Moeller...

Die Ausstellung wurde am Sonntagmittag mit einer kleinen Feier eröffnet, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Kunstmaler Richard Wronskel stand. Marianne Selle, Gerhard Schneider, Herbert Konnefeld und Karl Groch spielten das B-Dur-Quartett (Jagdquartett) von Mozart.

d. Freital. Die am Sonnabend und Sonntag in Freital von der Landesjagdgruppe Freital durchgeführte Sächsische Landes-Jagdchau war geeignet, die Öffentlichkeit auf die hervorragenden Leistungen der sächsischen Jägerschaft aufmerksam zu machen...

Aus der Lausitz

I. Bautzen. Arbeitstagung der oberlausitzer Museumsleiter. Die Leiter und Mitarbeiter der Heimatmuseen der Oberlausitz hielten am Sonntag in Bautzen eine Arbeitstagung unter Leitung des Museumsleiters des Landes Sachsen, Dr. Lamprecht...

I. Bischofswerda. Fröhliches Marktfest. Das sommerliche Marktfest, wie es die Stadt Bischofswerda am Wochenende abhält, ist in der Oberlausitz nun schon zu einer schönen Gewohnheit geworden. Die Stadt und ganz besonders der weite Marktort waren stimmungsvoll geschmückt...

I. Schlegelstraße. Wegen Rückfallbetrugs stand der schon oft vorbestrafte Paul Faraad aus Reuthitz vor dem hiesigen Schöffengericht. Er hatte zwei Handwerker Geräte, die zur Ausübung ihres Handwerks nötig waren, angeboten...

L. Ramenz. In der Feierstätte am Gutberg bei Ramenz beginnen in nächster Zeit die Proben zu dem „Frankenburger Würfelspiel“ von Wolfgang Eberhard Müller. Außerdem sind Wiederholungen von Kurt Heynides „Weg ins Reich“ vorgesehen.

Förderung des Deliaatenanbaues

Die planmäßige Förderung, die die Reichsregierung zur Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes dem deutschen Deliaatenanbau in den Vorjahren hat zuteil werden lassen, wird im gleichen Rahmen auch in diesem Erntejahr fortgesetzt. Dabei beträgt der Anbau von Raps und Rüben zu zählender Preis wie bisher 32.— RM. je Doppelzentner...

Die Reichsstelle für Getreide (RStG) wird weiterhin den Delmählern, die diese Waren zur Verarbeitung aufnehmen, eine Ausgleichvergütung gewähren, auf Grund deren die Mühlen in der Lage sein werden, die genannten Festpreise zu zahlen. Den Anbauern von Raps, Rüben und Leinsaat, die ihre Deliaaten zur Verarbeitung auf Del verkaufen, wird ebenso wie im vorigen Erntejahr ein Vorkaufrecht für die bei der Verarbeitung dieser Saaten anfallenden Deltschen zum jeweils geltenden Preise eingeräumt...

Wie im vorigen Erntejahr, dürfen Raps, Rüben und Leinsaat auch aus der diesjährigen Ernte für andere Zwecke als für die Delgewinnung und für Saatweide nur in den Verkehr gebracht werden, wenn sie hierfür von der Reichsstelle für Getreide ausdrücklich freigegeben worden sind.

„Herzog Wildfang“ von Siegfried Wagner

Im Staatlichen Schauspielhaus vermittelte die Orchesterkapelle der Staatskapelle eine dankenswerte Erstausführung für Dresden: Siegfried Wagners Oper „Herzog Wildfang“. Der Sohn Richard Wagners, der bis 1930 lebte, war der Schüler des „Hänsel und Gretel“-Komponisten Humperdinck. Er hatte immer darunter zu leiden, daß er der Sohn des großen Richard, der Enkel des großen Franz Liszt war...

Eine sehr gelungene Aufführung des „Herzog Wildfang“ leitete das Operntexte selbst. Sehr angenehm berührt die Fabel von dem übermächtigen Herzog, dem sogar ein Revolutionärssohn seines Volkes den Sinn nicht umbiegt, aber die Liebe zu Tochter seines Vaters, die er im Uebermut durch einen Schuß verwundet, das sehr zu schaffen macht. Es ist alles glaubwürdig entwickelt und gibt ganz treffliche Operntrollen. Die Hauptpartie ist allerdings die des anderen herzoglichen Beraters Blank, der als ein seinen Einfluß hemmungslos für sich nutzender Ränkeschmeißel am Graf Brühl erinnert...

nenficherheit allen Anforderungen ausgezeichnet Genüge leistete. Das gleiche muß auch von Rosamunde Richter gesagt werden, die die weibliche Hauptrolle der Kätchentochter trefflich durchführte. Am rechten Fleck waren auch die anderen Studierenden eingesetzt. Einen milden Wah Wah Friz Hoppe hören, eine echte Hausälterintypen stellte Ruth Alexandra Meier auf die Bühne. Georg Winkler spielte als Herzog geschickt und wird seinem leichten Tenormaterial noch Kräftigung zu geben wissen. Hansjörg Erler holte sich in seiner Epifodenrolle als Schneider Juid Sonderbeifall. Glücklich waren Herbert Lange, Hans Schulze, Werner Finkeln, Günther Engelhardt und Gerhardt Richter in ihren kleinen Partien. Ganz hoch anzuerkennen die Spielleitung des Kammerängers Lange, dessen Reichtum an Bühnenerfahrung in jedem Augenblick spürbar war. Daß in Staatshauptkapelle Streigler ein Musikleiter von Rang am Werke war, wird die Solistenschaft der Chor und die recht gut spielende Orchesterkapelle zu schätzen gewußt haben.

Walpurgiskonzerte Johann Strauß. Wieder weilt der ehemalige h. u. h. Hofballmusikdirektor in Dresden und musiziert mit dem verstärkten Kaufmann-Orchester im Lindeischen Bad. So stehen natürlich auch diesmal die Schöpfungen des Walzerkönigs im Mittelpunkt. Daneben erklingen aber auch wiegende und lebensfrohe Wiener Lieder, die ebenfalls stets eine fröhliche Zuhörerenschaft finden. So ist der Marzen des Lindischen Bades nicht besetzt, und die Zuhörerenschaft feiert Johann Strauß, den „König des Walzerkönigs“, in stürmischer Weise. Helmuth Erhard.

Franken

Gastf

Mit n Lande der der Einflü aufgetauch sich auch in klärungen noch bekann Hotelbesitzer gefestigten Schließung genug. Na französisch Zeitungen i schon in d gebracht. V verschoben, hell herrsch lung übertr im Senat des Gelehe

Die u temps veran nis dringer schaft je. I der Schließ und im ga einer Reihe so heißt es zu schließen Fachperson Fachkräfte, womit soll einbezog das sei, das den auf 6 2 vornehme.

Der, allgemein würden die Gäste müß anderen G eine ein- Einstellung hätten wü gestellten a gelt und M nur den V und die W Das „Ocu ständlicher

Polen

Der Wors

Worsk Catal von im Königl begrüßte ih letzten Aufsch können, die das ein W ankert je, Ausdruck d des rumän zum Ranpe

Rönig Aufenthalt Bündnis d Rumänien überreicht un Zieles, den sein Einver Vuharell j nachdenken, in Warscha

Die p rumänischer und der E Staatspräsi Einlich auf Parabeleid

Nach d haus, wo d Fröhlich g Unbekannt

Fener a

Neuwa

gate Gastf Rufe aus. lehte von Dampfer a küßlige Def

Abf

Vor gelangten Sittlichkeit erteilung, nossenföf d d e n e i n g e l e h e r z e g n e n d i e V o l k s f o l g e W r b e K l o s t e r g e 1 9 3 6 i n u v o r h e r s c h

In d geflagten stitlichen E gen des V Furcht voh gemacht v Corneliu, Spirituater Orden en

Notizen

Frankreich vor der Schließung von 300 000 Gaststätten

Mit nicht geringer Beforgnis sieht man in Paris und im Lande der weiteren Entwicklung der im Zusammenhang mit der Einführung der 40-Stunden-Woche im Gastwirtsberuf aufgetauchten Schwierigkeiten entgegen. Diese Beforgnis macht sich auch innerhalb der Regierung bemerkbar. Chautemps' Erklärungen nach dem letzten Ministerrat über die am Abend noch bekanntgewordenen Abwehrmaßnahmen von Seiten der Hotelbesitzer, die vom heutigen Montag ab, dem Datum des gesetzlichen Inkrafttretens der 40-Stunden-Woche, die Schließung der Betriebe ins Auge gefaßt haben, hingen ernst genug. Natürlich findet das brennende Thema auch in der französischen Presse einen breiten Niederschlag. Von einigen Zeitungen so vom „Jour“, wird das Schicksal, das dem Gesetz schon in der Regierung Blum beschieden war, in Erinnerung gebracht. Blum habe zweimal die Veröffentlichung des Gesetzes verschoben, das erstmalig, weil im Ministerrat keine Einmütigkeit herrschte und die Frage einem Senatsausschuß zur Behandlung übertragen wurde, das zweitemal, nachdem er am 12. Juni im Senat einer geschlossenen Opposition gegen die Einführung des Gesetzes gegenüberstand.

Die überraschende Einführung des Gesetzes durch Chautemps veranlaßt „Le Jour“ zur Feststellung, daß sie das Ergebnis dringender Vorstellungen der marxistischen CGT-Gewerkschaft sei. Das Blatt kündigt an, daß Frankreich am Vorabend der Schließung von 300 000 Gaststätten und Hotels in Paris und im ganzen Lande stehe und gibt den Entzückungsstürmen einer Reihe von Vertretern der Unternehmer Raum. Man habe, so heißt es u. a., die Hotelbesitzer und Gastwirte gezwungen, zu schließen, denn woher solle man das notwendige zusätzliche Fachpersonal bekommen. Es gebe in Frankreich nicht genügend Fachkräfte, um die Anwendung des Gesetzes zu ermöglichen. Womit solle man sie außerdem bezahlen? Es gebe nur ein einziges Mittel, um noch zu einer Einigung zu kommen, und das sei, daß die CGT-Gewerkschaft die Verteilung der 40 Stunden auf 6 Tage und nicht wie im Gesetz vorgelesen auf 5 Tage vornehme. Sonst bliebe nur noch die Schließung.

Der „Zeit Parisien“ glaubt, die Schließung werde nicht allgemein und nicht vollständig sein. In den großen Hotels würden die Angestellten einen Tag in Urlaub geschickt. Die Gäste müßten sich dann zur Einnahme der Mahlzeiten nach anderen Gaststätten begeben. In den kleinen Gaststätten sei eine ein- bis zweitägige Schließung ins Auge gefaßt, um die Einstellung neuer Angestellter zu vermeiden. Kaffees und Gaststätten würden einmal in der Woche schließen und ihren Angestellten an diesem Tage auch nicht mehr kostenlos eine Mahlzeit und Getränke verabreichen. Gewisse Schankstätten würden nur den Ausschank von Getränken an diesem Tage vornehmen und die Verabreichung von Mahlzeiten und Speisen unterlassen. Das „Devoir“ empfiehlt der Regierung, die Verstaatlichung sämtlicher Hotels und Gaststätten zu überlegen.

Polen errichtet eine Botschaft in Bukarest

Der Warschauer Besuch Königs Carol. — Bankett und Parade der polnischen Armee.

Warschau, 28. Juni. Der erste Aufenthalt des Königs Carol von Rumänien in Warschau wurde mit einem Bankett im Königschloß abgeschlossen. Der polnische Staatspräsident begrüßte ihn in einer Ansprache, in der er sagte, während seines letzten Aufenthaltes in Rumänien habe er sich davon überzeugen können, bis zu welchem Grade das polnisch-rumänische Bündnis, das ein Bündnis des Friedens sei, tief in beiden Ländern verankert sei. Er möchte seinen Gedanken und Gefühlen dadurch Ausdruck geben, daß er in der Hoffnung auf das Einverständnis des rumänischen Königs die polnische Gesandtschaft in Bukarest zum Range einer Botschaft erhebe.

König Carol II. von Rumänien nannte seinen Warschauer Aufenthalt eine Fortsetzung der Bukarester Festtage. Das Bündnis der beiden Länder stimme vorzüglich mit der von Rumänien geführten Politik der internationalen Solidarität überein und sei eine nachvolle Behräftigung des gemeinsamen Ziels, den Frieden zu erhalten. Weiter brachte König Carol sein Einverständnis zur Schaffung einer polnischen Botschaft in Bukarest zum Ausdruck. Er werde über die Möglichkeiten nachdenken, auf welche Weise auch eine rumänische Botschaft in Warschau errichtet werden könne.

Die polnische Armee stellte sich am Sonntagvormittag dem rumänischen König vor. Nach der Besichtigung der Truppen und der Luftstreitkräfte nahmen König Carol, der polnische Staatspräsident, der Thronfolger Michael und Marschall Rydz-Smigly auf dem festlich geschmückten historischen Rothosen-Paradefeld den Borkelmarck der Truppen ab.

Nach der Parade wollte König Carol im Warschauer Rathaus, wo der Warschauer Stadtpräsident zu seinen Ehren ein Frühstück gab. Anschließend legte der König am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder.

Feuer an Bord eines britischen Frachtdampfers

Newyork, 28. Juni. Der britische Frachtdampfer „Sandgate Castle“ landete 650 Meilen südlich von Newyork O.C.S. auf See. An Bord des Schiffes ist Feuer ausgebrochen. Der letzte von einem dem brennenden Schiff zu Hilfe eilenden Dampfer aufgefahrene Funkpruch besagt, daß die sechsköpfige Besatzung Rettungsboote ausgesetzt hat.

Abschluß der Laiengenossenschaftsprozesse in Bonn

Bonn, 28. Juni. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bonn gelangten am Freitag im Rahmen der hier bisher verhandelten Sittlichkeitsprozesse die letzten neun Ordensbrüder zur Aburteilung. Die Angeklagten gehören fast ausschließlich der Genossenschaft der Alexianer in Köln-Linkenhal an, deren Auflösung von den kirchlichen Behörden eingeleitet ist. Einer nur gehört dem Orden der Warmbergen Brüder in Trier an. Die neun Angeklagten haben die Volkshochschule, zum Teil die Hiltzschule besucht und sind infolge Arbeitslosigkeit oder auf Wunsch frommer Eltern ins Kloster gegangen. Sie befinden sich jetzt fast sämtlich seit Juli 1936 in Untersuchungshaft. Mehrere der Angeklagten waren vorher schon aus der Genossenschaft ausgestiegen.

In der fast vierstündigen Vernehmung geben die Angeklagten im großen und ganzen die ihnen zur Last gelegten sittlichen Verfehlungen zu. Während die meisten auf das Fragen des Vorsitzenden bekunden, daß sie aus Scham oder aus Furcht von den Verfehlungen an die Oberen keine Mitteilung gemacht hätten, sagte der Angeklagte Wandt, daß der Bruder Cornelius, dessen Verfehlungen er dem Generaloberen und Spiritualen des Ordens gemeldet habe, daraufhin aus dem Orden entlassen sei.

Der Führer auf dem Gantag in Würzburg

Würzburg, 28. Juni. Den Höhepunkt des Gantages des Saues Mainfranken bildete am Sonntag der Besuch des Führers, der auf einer prachtvollen Rundgebung zu mehr als 200 000 Volksgenossen sprach.

Der Führer sprach u. a. von der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung, die in letzten Jahren in die Tat umgesetzt worden sei. Entscheidend für diese Auffassung ist nicht, was eine Nation an Geld druckt und ausgibt, sondern was an Werten der Arbeit hinter diesem Gelde steht. Nur die Steigerung der Produktion komme dem ganzen Volke zugute. Es sei dabei entsprechend unserer nationalsozialistischen Ueberzeugung und Gesinnung unser Entschluß, das ganze Volk immer mehr und steigend an den Ergebnissen dieser ungeheuren Arbeitsintensität teilzunehmen zu lassen. Diesem Ziel diene auch der Vierjahresplan. Er verfolge den Zweck, uns auf einer Reihe von Gebieten unabhängig zu machen von der Umwelt, nicht aber, uns von ihr zurückzuziehen.

„Der Vierjahresplan soll Deutschland nur dann bewahren, von jedem dritten nach Vorlieben erprobt werden können. Wir wollen mit ihm gewisse Grundlagen unserer Nationalwirtschaft sichern, und keine Macht der Welt oder gar die Reden fremder Staatsmänner können uns auch nur einen Zentimeter davon abbringen.“

Gegenüber den sinnlosen Vorwürfen, Deutschland wolle sich vom Weltmarkt zurückziehen, erklärte der Führer mit Nachdruck: „Davon kann keine Rede sein! Im Gegenteil, wir wollen mit dem Ausland noch mehr als bisher Handel treiben und Geschäfte machen. Dafür sprechen schon unsere Gasfeldobilangen. Die deutsche Ausfuhr und Einfuhr steigen fortgesetzt und werden, so Gott will, es auch weiterhin tun.“

Ueberhaupt hat das nationalsozialistische Deutschland nur den einen Wunsch, unter Wahrung seiner eigenen Rechte mit der gesamten Umwelt friedlich zu leben und freundschaftlich zusammenzuwirken. Allerdings haben wir begründete Zweifel an der Wirksamkeit gewisser internationaler Versprechungen oder Zusicherungen. Ich habe versucht, die Wirksamkeit solcher internationaler Abmachungen in der Praxis nun einmal in einem bestimmten Fall prüfen zu lassen. Sie wissen, daß nemlich erst kommunistisch-bolschewistische Verbrecher in einem heimtückischen Ueberfall ein deutsches Schiff mit Bomben bewarfen, was uns 31 Tote und 73 Verletzte gekostet hat. (Stürmische Entrüstungszufe.) Ich habe mich damals entschlossen, von uns aus den Herren von Valencia sofort jene Warnung zuteil werden zu lassen, die meiner Ueberzeugung nach allein geeignet ist, solche Verbrecher zur Ordnung zu rufen und ihnen klar zu machen, daß die Zeit, in der man die deutsche Nation in solcher Art behandelt, ein für allemal abgeschlossen und vorbei ist. (Begeisterter Beifall der Massen.)

Run erklärte man, das würde ein ganz ungerechtfertigtes Vorgehen sein. In dieser modernen Zeit müßte man jene Institutionen für solche Maßnahmen einschränken, die sich zur Zeit überall bemühen, die Verteidigung der Interessen der Völker von den einzelnen Staaten weg in kollektive Hände zu legen. Ich habe diesem Verlangen stattgegeben und wir ainen wieder in die Kontrollkommission zurück mit dem guten Wunsch und der aufrichtigen Hoffnung, daß sich solche Pläne nun auch in der Praxis verwirklichen würden.

Da nach unserer Erklärung, von jetzt an jedes sich nähernde rote Flugzeug und Ueberseeschiff sofort unter Feuer zu nehmen, den bolschewistischen Verbrechern Angriffe über See nicht mehr

möglich waren, sind die bolschewistischen Wächter nun unter die See gegangen und haben vier Torpedoongriffe auf die „Leipzig“ unternommen. (Erregte Rufe der Massen.) Wir haben nun erwartet, daß die internationale Solidarität eine kollektive gemeinsame Bekämpfung des Friedensveranlassers würde. Aber Sie haben es ja selbst erlebt: Es sollten Kommissionen gebildet werden zwecks Untersuchung, ob... und so weiter.

Wir haben nichts anderes verlangt, als daß den Wächtern in Valencia wenigstens durch eine gemeinsame Rundgebung aller beteiligten Kontrollmächte gezeigt wird, daß sie es nicht mehr mit einer, sondern mit allen Mächten zu tun haben. Aber selbst diese bescheidene Aktion war nicht mehr durchführbar. Daraus können Sie ersehen, was wir Deutschen zu erwarten hätten, wenn wir jemals das Schicksal des Reiches den Händen derartiger Institutionen oder solchen Abmachungen ausliefern würden.

Davon aber kann man nun in London überzeugt sein: Die Erfahrungen, die wir dieses Mal gemacht haben, sind für uns eine Belehrung, die wir niemals mehr vergessen werden! Wir werden von jetzt an in solchen Fällen doch lieber die Freiheit, die Unabhängigkeit und Ehre und die Sicherheit der Nation in unsere eigenen Hände nehmen und uns selbst beschützen! (Begeisterter langanhaltender Beifall.) Und Gott sei Dank, wir sind heute auch stark genug, um uns selbst schützen zu können! (Erneuter Beifallsturm.)

Wir haben aus diesem Vorfall Konsequenzen gezogen, die für die ganze Zukunft wirksam sein werden. Redensarten in Parlamenten oder von Staatsmännern werden uns in Zukunft nicht mehr einnehmen können. Wir haben einen Angriff erlebt, seine Behandlung gesehen und sind dadurch gehärtet für immer!

Nachdem sich selbst diese kleinste Abmachung in der Praxis als undurchführbar erwies, soll das für uns nun eine Warnung sein, eine ähnliche Enttäuschung eines Tages nicht erleiden.

Jede Sache kann sich einmal die Haken verbrennen und jeder Mensch einmal Fehler machen, nur Herren tun das gleiche zweimal! Weder ich noch die deutsche Nation haben nun Lust, sich ein zweites Mal in eine solche Gefahr zu begeben. (Langandauernde brausende Zustimmungskundgebungen.)

Nach diesen Ausführungen über die außenpolitische Sicherung der deutschen Nation wandte sich der Führer den Zukunftsaufgaben der inneren Einheit unseres Volkes und seiner Jugend zu.

„Die kommende Generation — das kann ich all den früheren Zerkörnern der deutschen Volksgeschichte prophezeien — bekommen sie nicht mehr! Den Högleren, die da fragen: „Wie kommen Sie dazu, solche Prophezeiungen aufzustellen?“ Der Führer unter jubelnder Zustimmung der Zuhörer antwortete: „Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1919 als Soldat zu prophezeien, daß ich eine Bewegung schaffen werde, die einmal Deutschland erobern wird? Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1933 zu glauben, daß wir zur Macht gelangen, daß wir Deutschland wieder retten werden, daß wir unsere Wehrmacht wieder aufbauen, die Wirtschaft in Ordnung bringen, die einzelnen Parteien befeitigen werden? Ich bin dazu gekommen, weil ich an unser Volk geglaubt habe!“ (Tosender Beifall.)

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Die Finanzabteilungen der Evangel. Kirche

Eine Anordnung des Reichskirchenministers. Berlin, 28. Juni. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat als 14. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche bestimmt, daß Anordnungen der Finanzabteilungen bei den kirchlichen Verwaltungsbehörden von der staatlichen Behörde als vollstreckbar erklärt werden können. Die Vollstreckung soll, nach den Vorschriften über die Vollstreckung staatlicher Verwaltungsanordnungen, durch staatliche Organe geschehen.

Die Finanzabteilungen bei den kirchlichen Verwaltungsbehörden sind durch staatliche Initiativen gebildet und nach einer Anordnung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten zusammengefaßt worden. Nach dem Austritt des Reichskirchenauschusses nimmt die bei der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei gebildete Finanzabteilung die Verwaltung und Vertretung der Deutschen Evangelischen Kirche in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten allein wahr. Die Befugnisse der Finanzabteilungen bei den kirchlichen Landesbehörden sind unberührt geblieben.

In 540 Meter Tiefe erlischt

Betriebsführer und zwei Bergarbeiter verunglückt, Essen, 28. Juni.

Ein folgenschweres Unglück, das drei Menschenleben kostete, ereignete sich auf der Zeche Humboldt an der Grenze von Essen und Mülheim. Der Betriebsführer, ein Steiger und drei Bergknappen befanden sich auf der fünften Sohle des Untertagebetriebes in einer Tiefe von 540 Metern in einem neuen Berbau. Beim Durchschlagen nach einem alten Berbau entzündeten sogenannte „matte Wetter“. Während sich einer der Bergknappen aus dem Bereiche der gefährlichen Wetter schleppen konnte, wurden die anderen betäubt. Die sofort eingeschickten Rettungsmannschaften bargen die Verunglückten und stellten Wiederbelebungsversuche an, die nach geraumer Zeit bei einem der Bergleute erfolgreich waren. Die drei übrigen waren bereits erloschen. Die Namen der Toten sind: Betriebsführer Ewald Schmitz, geboren 1891, Johann Poffa, geboren 1904 und Jakob Fisch, geboren 1906.

Bei der Zeugenernehmung wurden in der Mehrzahl verurteilte Brüder aus früheren Prozessen aus der Haft vor-geführt und den Angeklagten, soweit sie nicht in vollem Umfange geständig waren, gegenübergestellt.

Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, mit dieser Verhandlung werde ein Schlußstrich gezogen unter die Verfehlungen der Mitglieder der Alexianerengenossenschaft, die keine Existenzberechtigung mehr habe, deren Liquidation von der Kirche eine Selbstverständlichkeit sei. Der Kampf richtete sich nicht gegen die Orden oder die Kirche, sondern gegen die Verbrecher. Es stehe fest, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz der Brüder homosexuell veranlagt gewesen sei, und daß die anderen Schulbilden erst im Zusammenleben mit ihnen verdorben worden seien.

Es kamen dann noch die vier Verteidiger zu Wort, die alle betonten, daß an den erschütternden Tatsachen der Verfehlungen nichts beschönigt werden dürfe. Auf der anderen Seite wurde darauf hingewiesen, daß 37 Mitglieder der Alexianer-Ordenengenossenschaft, die vor 1925 in die Genossenschaft eingetreten waren, an sämtlichen Verfahren unbeteiligt seien. Es sei ein Fehler, daß später bei der Aufnahme nicht genügend Vorrecht angewandt sei. Auf Grund einer von der kirchlichen Behörde veranlaßten Säuberung seien fast 70 Brüder entlassen worden.

Das Urteil gegen die Angeklagten lautete auf Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahr und vier Monaten. Die Untersuchungshaft wurde den meisten der Angeklagten voll angerechnet.

Zugzusammenstoß in der Eifel

Saarbrücken, 28. Juni. Die Reichsbahndirektion Saarbrücken teilt mit: Am Sonnabend, den 26. Juni, gegen 16.55 Uhr, fuhr auf der eingleisigen Strecke Gerolstein-Prüm (Eifel) unweit von Bahnhof Müllersborn der aus Richtung Prüm kommende Personenzug 3400 auf eine Uebergabebahn auf, die nach Müllersborn unterwegs war. Bei dem Zusammenstoß wurden 18 Reisende, davon einer schwer, verletzt. Kräfte waren schnell zur Stelle. Auch trafen alsbald Gerätewagen, Hilfszug und der Amtsvorstand des Betriebsamtes Gerolstein an der Unfallstelle ein. Da von beiden Zügen nicht ein einziger Wagen entgleiste, war die Strecke um 18.30 Uhr wieder frei, so daß der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Die Schuld liegt darin, daß der Personenzug 3400 die auf dem Bahnhof Müllersborn vorgesehene Kreuzung mit dem Uebergabebahnzug, der von Gerolstein kam, nicht abgewartet hat.

Drei Jahre Zuchthaus für Heiratschwindler

Bamberg, 28. Juni. Der 41 Jahre alte Paul Werthner von Nürnberg, der 1928 nach einer längeren Strafhaft aus Tegel entlassen worden war, hatte das Glück, in Bamberg eine sehr auskömmliche Stellung zu finden. Statt zu arbeiten, legte er sich aber auf Heiratschwindeleien. Er spielte den Wittweiser, a. D., ließ sich als Doktor titulieren, und es gelang ihm tatsächlich, unter falschen Vorspiegelungen die Tochter einer Bamberger Familie zu heiraten. Vor und nach seiner Ehe schwindelte er einer jungen Dame aus Zürich vor, er werde sie heiraten, und holte nach und nach 35 000 Franken aus ihr heraus. Die Große Strafkammer diktierte dem Schwindler drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust zu.

Sat Dadiani seinen Freund beseitigt?

Paris, 28. Juni. Auf dem in Le Havre eingetroffenen brasilianischen Dampfer Paul Soares befindet sich der von der belgischen Polizei ausgewiesene Dadiani, der beschuldigt wird, kürzlich seinen Freund Veroni beseitigt zu haben, indem er ihn über Bord warf. In Le Havre erklärte Dadiani nun auf Fragen von Pressevertretern mit Entschiedenheit, daß er an dem Tod seines Freundes unschuldig sei und daß dieser Selbstmord verübt haben müsse.

Englische Frontkämpfer paradien vor dem König

London, 28. Juni. Im Hyde-Park nahm der König in Begleitung der Königin den Vorbelmarck von 80 000 früheren Soldaten und Frontkämpfern, Mitglieder der British Legion, ab. In Begleitung des Königspaares besand sich die Königin-Mutter Mary und der Herzog und die Herzogin von Gloucester. Unter den Klängen alter Militärmärsche marschierten die alten Soldaten etwa anderthalb Stunden lang an dem Königspaar vorüber. General Sir Ian Hamilton marschierte an der Spitze eines besonderen Kontingentes, dessen Mitglieder sowohl in Südafrika wie im Weltkrieg gekämpft haben.

Vor dem Vorbelmarck richtete der König einige Worte an die alten Frontkämpfer. Er hob hervor, daß er den Besuchsaustausch von Frontkämpfern zwischen England und anderen Ländern begrüße. Diejenigen, die den Krieg kennen, müßten, welches Unglück er sowohl für Sieger wie für Besiegte bedeute. Wenn aber die Frontkämpfer zusammenfinden und die Welt von dieser Tatsache überzeugten, könnten sie dem Menschengeschlecht keinen größeren Dienst leisten.

Zahlkarte zur Einzahlung des Bezugspreises durch diejenigen Postbezieher, die nicht an den Briefträger zahlen, liegt dieser Nummer bei!

Das Wunder einer Frühlingsnacht

Roman von Erica Grube-Lörcher

9. Fortsetzung.

Und hier unten im Hofen sehen Sie einige deutsche Schiffe! Eins, zwei, drei sind es nur! Früher waren es viel mehr. Alle Nationen sehen Sie in den Schiffsflaggen hier vertreten: England, Frankreich, Holland, Schweden. Selbst amerikanische Schiffe kommen — und dort liegen Ostafrikaner. Jetzt kommt die Hochsaison für Malaga. In allen den Riesentapeten von Kisten lagern getrocknete Trauben. Auch schon Orangen von der zweiten Ernte. Und alle die Fässer mit Wein, — sehen Sie, wie die Kisten heranrollen und selbst die zierlichen Maulesel mit Glocken und vielen rotweißen Pompons, unsere Landesfarben, geschmückt sind?

Dann begann sie, ihm die nähere Umgebung zu erklären. Das dort unten, der riesige kreisrunde offene Steinbau, sei die Stierkampfarena, das große Schneeweisse in der Sonne leuchtende Gebäude das neue Rathaus. Aber seine Aufmerksamkeit verflüchtete sich langsam, und innerlich dachte er, den Blick immer wieder verstoßen über die blinzelnde, alternde, leise schaukelnde Meeresschlange gen Norden sendend: „Dort oben liegt alles in Nebel und Graul. Dort oben darben jetzt Millionen von Arbeitslosen! Dort oben sitzt die arme kleine Stephanie in einem öden Klinikzimmer —“

Sie betrachtete, während sie weiter sprach und erläuterte, sein Profil. An der Stirnseite, die ihr zugewandt stand, fiel gerade die blonde volle Locke über eine Stirnbucht, die sie so besonders hübsch an ihm fand. Sein blondes schönes Haar funkelte hier im Sonnenschein ordentlich wie Gold auf. Im hellgrauen Frühlingsanzug, den er sich noch von einstigen guten Tagen erhalten, und den er heute seit ihrer Bekanntschaft zum ersten Male trug, gefiel er ihr besser denn je. Er war ein stattlicher, schöner, imposanter Mann, und es würde jeder ihrer Bekanntschaft begreifen, wenn sie —

„Sonderbar“, dachte er, verwundert über sich selbst, „ich denke jetzt an Stephanie mit ganz anderen Gefühlen als vor Monaten! Heute überwiegt bei mir ein grenzenloses Mitleiden, und dieses Mitleid hat meine Liebe fast überwuchert. Ich kann gar nicht mehr sagen, daß ich Stephanie liebe — und doch ist sie mir so unendlich wert!“ Er wandte sich wie unter einem Entschluß jetzt zur Gräfin und sah ihr ins Gesicht:

„Und wie ist es hier, Frau Gräfin? Nach welcher Richtung liegen die Weinberge und die Unternehmungen, bei denen ich eine Bewerbung unternehmen sollte?“

Die deutete, als sie belbe an die andere Seite des Gartens getreten waren, nach der dem Meer entgegengesetzten Richtung. Man sah nicht zu viel, da die weißen Kalkberge sich vor ihnen hoben und senkten. Welche interessante Formation hat das Gebirge hier. Werden denn keine verbindenden Brücken gebaut?“

„Das soll gerade in Angriff genommen werden.“ Er wurde ganz lebhaft. „Oh, solche Aufgabe muß eine Freude sein! Nun sagen Sie mir, Frau Gräfin, an wen werde ich mich? Wohin begeben Sie mich zur persönlichen Vorstellung? Darf ich mich auf Sie berufen? Bei wem hat eine Bewerbung von mir am meisten Aussicht?“

Sie hob den Blick zu ihm und sah ihn mit ihren wunderbaren dunklen Augen an. Blühend überflogen ihre Gedanken die Situation. Nein er sollte nicht, er durfte nicht beim Direktor dieser Unternehmungen als Bewerber um eine Position auftreten und sich einfüren! Und sie würde

sich näher mit ihm verloben wollen, einem Angestellten, einem Manne, der sein Gehalt aus Unternehmungen erhielt, in denen sie das größte Aktienpaket besaß? Unmöglich! Ihre Züge bekamen etwas unendlich Weiches und Bittendes. „Bei mir hätte Ihre Bewerbung am meisten Aussicht, ja, bei mir! Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen: Ich habe den Wunsch, Sie als meinen Gatten neben mir zu sehen —“

„Frau Gräfin!“ stammelte er nur in unverkennbarer Überraschung, „bedeuten Ihre Worte vielleicht einen Scherz?“

„Nein!“ fiel sie ihm ins Wort, „es ist mir Ernst. Ich habe Zuneigung zu Ihnen. Gleich von der ersten Begegnung an. Und weil ich den Wunsch habe, in Ihnen einen Bewerber zu dürfen, will ich es verhindern, daß Sie vorher bei einem der Unternehmungen, an denen ich petunlar beteiligt bin, sich vorstellen und nach einer Tätigkeit fragen —“

Es blieb sekundenlang still zwischen ihnen. Ihre Offenheit machte tiefen Eindruck auf ihn. Warum sollte nicht auch einmal ein Weib seine Reizung zuerst gestehen dürfen? Besonders, wo die Situation hier so eigenartig lag —?

Jetzt warf sie unwillkürlich noch einen schnellen Blick ringsum und war beruhigt, sich hier vollkommen unbeachtet zu wissen, denn ihr Haus überragte die Stadt und andere Villen, und sie standen unter einer Laube von Oleanderbüschen in mächtigen Kiefern. Sie legte leicht ihre Hand auf seinen Arm, mit dem er sich an die Steinbalustrade lehnte: „Ich möchte ganz nach eigenem Willen meine Wahl zu einer zweiten Heirat treffen! Glauben Sie doch nicht, daß ich mich instande fühle, so jung, wie ich noch bin, allein in der Welt dazustehen. Bereits beginnen meine Verwandten und Bekannten mit Heiratskandidaten hier aus Spanien vorzuschlagen. Wie sehr fühle ich mich nach einem Gatten, der mir Schutz ist und der mich liebt und zugleich repräsentativ mit seinem Können und Wissen — wie Sie es besitzen — meine Interessen auch in all diesen Unternehmungen vertritt! Ich habe diesen Zustand, wie er jetzt ist, so fadt! Welchen Aerger bereitet mir allein mein Verwalter!“

Sie hielt inne, trat einen Schritt zurück und überflog die ganze Erscheinung von Berenguer. Er war imponierend, er würde dem Administrator schon zu begegnen wissen, der immer und überall in seine eigene Tasche schob.

Noch immer fand Berenguer keine Antwort. Aber in seinem Schweigen fühlte er immer mehr, wie entzündend sie war, und wach ein unehliches, ungeahntes Glück sich plötzlich vor ihm aufst. Er konnte es noch immer nicht ganz fassen. Er — bisher ausschließliche Unterhaltungsmuffler eines Berliner Restaurants, stolzer Diplomat-Ingenieur, nun der Gatte der Gräfin de San Sablo, einer reichen noch jungen Witwe?

„Oh, Sie zögern! Gewiß haben Sie schon eine Braut! Sind Sie gebunden? Ja?“ Als er sie betroffen ansah, drängte sie weiter: „Habe ich das Richtige erraten? Sie sind gebunden —? Sagen Sie mir schonungslos die Wahrheit!“

Wüstlich fühlte er, wie das große Glücklos, das ihm eben geboten wurde, zu entgleiten drohte, wenn er eine ausweichende Antwort gab. Nein, er war doch nicht gebunden! Nicht im mindesten! Sein Herz war frei. Wirk-

lich — für Stephanie empfand er jetzt viel mehr Mitleid als Liebe! Und sie selbst hatte ja darauf gedrängt, daß er sich vollkommen frei fühlen sollte —

„Sie irren sich, Frau Gräfin —“

„Nennen Sie mich Ofelia — wie es nicht nur in Spanien üblich ist —, sondern wie es mir lieb wäre“, drängte sie, aus seinen Worten bereits Hoffnung schöpfend, „und ich werde Sie Berenguer nennen —“

Jetzt nahm er ihre beiden zierlichen Hände. War er nicht ein Glücksfind, wenn ihm diese Frau ihre Zuneigung entgegenbrachte? Bedeutete das nicht ein Äquivalent für diese maßlosen bitteren Wochen und Stunden,

so wollte eine ungeheure Freude, eine neue Zuversicht, ein nie gekanntes Lebensjubiläum in ihm auf. Der umschwebte die Ursache dieser plötzlichen, ungeheuren Lebenswendung zum Guten, diese Frau, mit einem Nimbus, den er vorher nie um sie gewoben hatte. Ihr Glück, das jetzt aus ihren schönen Augen leuchtete, war etwas Berausches. Ihr Temperament riß auch ihn empor.

Und so küßte er ihre Hände mit Ritterlichkeit und einer Haltung von Huldigung, die ihm der Moment eingab.

Aber sie stand so dicht vor ihm, ihre Lippen nähernd, daß er sich nicht mehr bemaß und nicht mehr zögerte, den Arm um ihre Schulter zu legen und sich herabzuneigen, um sie auch auf den Mund zu küssen. —

Sechstes Kapitel.

Stephanie sah in ihrem Klinikzimmer, die Hände im Schoße ruhend. Trauen brausten die Winterstürme über Berlin. Es war ihr, als empfände sie selbst durch ihre Blindheit die graue, schwerlastende, mutlose Atmosphäre, die jetzt nicht nur seelisch über ganz Deutschland lag, sondern auch die unwirkliche Stimmung in dem Novemberwetter, in dem man sich schauernd zusammenduckte.

Ihre Gedanken weilten unaufhörlich bei Berenguer. Es klopfte. Auf ihren Zuruf hörte sie Schritte ein-treten und dann begann eine bekannte Stimme: „Ich bin's, Kell! Wie geht es dir, meine Liebe?“

Wie getreulich die Freundin nach ihr sah! Stephanie streckte ihr die Hand entgegen, und als sie sie umschloß fühlte sie, daß sie die Freundin auf einen Sessel neben sich; Kell, du machst mich ganz glücklich, daß du kommst! Ich habe allerlei Gedanken, mit denen ich nicht allein fertig werde. Aber erst sage mir, Kell, wie geht es dir?“

Eine Pause trat ein. Stephanie fühlte, wie Kells Hand zuckte. Dann kam die Antwort: „Sehr schlecht geht es mir. Ich bin sehr unglücklich. Stelle dir vor, Fredi tritt von unserer Verlobung zurück!“

Stephanie war wie vor den Kopf geschlagen, denn das Los der Freundin stand ihr nahe. „Aus welchen Gründen? Jetzt plötzlich, wo ihr vier Jahre miteinander geht? Wo er dreimal die Woche mindestens Gast in eurem Hause war? Jetzt, wo ihr euch öffentlich verlobet und er dich seinen Eltern in Baden-Baden vorstellte?“

„Ja, gerade deswegen. Oh, wäre ich nie dorthin geredt! Alles haben sie an mir ausgelesen: ich sei Berenguerin! Nun, du weißt vielleicht, daß wir Berliner für viele Süddeutsche wirken wie das rote Tuch! Zweitens hätte ich kurzgeschneittenes Haar, einen „Bubikopf“. Das sei — unweiblich!“

Stephanie lachte auf. Aber Kell ereiferte sich und meinte: „Du mußt nicht glauben, daß die Baden-Badener etwa, weil sie ein Weltbadeort sind, einigermaßen modern und fortschrittlich denkende Menschen sind? Ich nein. Baden-Baden zerfällt in zwei Teile: der eine sind die Kurgäste, die aus aller Herren Länder kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erde geht nach

Zeitbeobachtungen auf der Greenwich Sternwarte.

Beobachtungen, die auf der Sternwarte von Greenwich gemacht worden sind, haben ergeben, daß der Mond von seinem berechneten Lauf abweicht. Gegenwärtig ist er ferner von seiner Stellung, die er nach den Gravitationsgesetzen haben müßte, als er jemals seit dem Jahre 1680 gewesen ist. Der Grund für diese auffallende Erscheinung ist jedoch, wie der Direktor der Sternwarte von Greenwich, Dr. S. Spencer Jones, in der „Daily Mail“ ausführt, bei der Erde zu suchen. Die Erde liefert uns unseren Maßstab für die Zeit: den Tag. Wenn die Länge des Tages schwankt, weil die Erde sich nicht in vollständig gleichbleibendem Verhältnis um ihre Achse dreht, so wird der Mond an einer etwas anderen Stelle am Himmel sein als wir ihn zu finden erwarten. Andere Himmelskörper wie die Sonne, Merkur oder Venus werden gleichfalls an Stellen gefunden, die ein wenig verschoben von den berechneten sind, aber da die Bewegungen dieser Körper am Himmel langsamer sind als die des Mondes, so sind ihre Abweichungen nicht so groß.

Der Astronom kann nun entweder die Erde, den Mond, die Sonne, Merkur oder Venus als Uhr benutzen. Die letzten vier zeigen dann übereinstimmend, daß die Erde ein schlechter Zeitmesser ist. Es ist auch leicht zu erklären, warum der Tag allmählich länger wird. Die Reibung der Gezeitenwasser auf den Seiten der Ozeane wirkt als Bremse auf die Umdrehung der Erde und verlangsamt diese allmählich. Dieser Prozeß wird in Millionen von Jahren fortgeschritten, bis schließlich die Erde dieselbe Stelle dem Mond zukehrt, wie jetzt bereits der Mond daselbe Verhält der Erde zuwendet. Der Tag wird dann gleich 47 gegenwärtigen Tagen lang sein. Aber diese allmähliche Verlingerung des Tages geht nicht gleichmäßig vor sich; bisweilen wird sie beschleunigt, bisweilen verzögert. Der Grund für diese Schwankungen liegt vielleicht in der geringen Ausdehnung oder Zusammenziehung der Erde als Ganzes. Eine Schwankung der Oberfläche um einen oder zwei Fuß nach oben oder unten würde eine genügende Erklärung abgeben.

Die schnellste Veränderung in der Tageslänge vollzog sich zwischen 1863 und 1876. Sie betrug $\frac{1}{100}$ Sekunde am Tag, so daß sich im Laufe eines Jahres zusammen eine Abweichung von mehr als einer Sekunde ergab. Die besten astronomischen Uhren, die bisher hergestellt wurden, sind fast ausreichend, diese Abweichung nachzuprüfen. Eine neue Form der Uhr, bei der die Zeit durch die Schwingungen eines Quarzkrystals festgelegt wird, die jetzt für das Greenwich-Observatorium ausgeführt wird, soll bis $\frac{1}{1000}$ Sekunde am Tage genau sein. Diese würde dann ein besserer Zeitmesser sein als die Erde. Die Tageslänge kann auch mit beträchtlicher Genauigkeit gemessen werden. Die schnellsten Veränderungen zeigen sich um 1790, 1898 und 1917. Sie wurden damals nur durch astronomische Beobachtungen festgestellt, während die kommenden Veränderungen durch die neuen genauen Uhren aufgezeigt werden.

Warum Sonnen explodieren /

Neue Erklärung eines Welträtsels

Im April 1935 wurde im Perseus plötzlich ein neuer Stern beobachtet. Es handelt sich bei einer solchen „Nova“ um eine der interessantesten Erscheinungen am Sternenhimmel; plötzlich steht am Himmel ein Stern, der am Abend vorher noch nicht da war und der in manchen Fällen heller ist als der hellste Fixstern. Ueber die physikalischen Vorgänge beim Ausbruch dieses neuen Sternes hat der Direktor des Potsdamer Sonnenobservatoriums, W. Grotrian, in der „Zeitschrift für technische Physik“ berichtet. Die Untersuchung des Spektrums hat ergeben, daß hier eine Sonne explodiert ist! Der Durchschnitt des Sternes ist in wenigen Tagen vom Sonnendurchmesser auf den halben Erdbahndurchmesser angewachsen. Dadurch ist seine Leuchtkraft ungeheuer gesteigert worden.

Die Wissenschaft steht der Erscheinung ziemlich ratlos gegenüber. Die englischen Astronomen Eddington, Milne u. a. ziehen noch recht unbewiesene Hypothesen der Atomphysik zur Erklärung heran. Die sonnenartigen Sterne sollen glühende Gasmassen sein, in deren Innern die Temperatur so hart ansteigt, daß dort Atome zertrümmert werden. Die angeblich dadurch erzeugte Energiemenge soll nicht nur die ständige Strahlung erklären, sondern auch zu gewissen „Entwicklungsstadien“ führen, bei denen der Stern explodiert. Eine sehr einfache neue Erklärung dieses Welträtsels gibt der Berliner Physiker Hermann Fricke, der seine Auffassung in einem Vortrage auf dem letzten Physiktage in Bad Salzbrunn vorgetragen und sie jetzt auch in der Zeitschrift „Natur und Geist“ niedergelegt hat. Nach der herrschenden Meinung stammt die Strahlungskraft der Sterne aus deren Innern, und die ständige Strahlung in den leeren kalten Raum hinaus soll die Sterne alle allmählich zum Erkalten oder durch Zerstrahlung ihrer Masse zum Verschwinden bringen. Fricke ist dagegen der Ansicht, daß die Strahlungskraft der Sterne nicht aus deren Innern stammt, sondern ihnen von außen aus dem nur scheinbar leeren Weltraum zufließt. Er erklärt nämlich die Schwerkraft als eine freie Strahlung oder Strömung aus dem Äther, die umgekehrt wie die Lichtstrahlung verläuft. Der Ort, wo der Kraftfluß der Schwere in Wärme umgewandelt wird, ist nun nicht das Innere der Sterne, sondern deren Atmosphäre. Fricke stellt hier zur berühmten alten, durch den Augenschein (Sonnenflecke) nahegelegten Sonnenstheorie von Herschel zurück, die bis 1861 allgemein anerkannt war, und die noch Humboldt in seinem „Kosmos“ dargestellt hat. Danach ist die Sonne, in deren Raum man einen Magneten nachweisen kann, ein planetenartig fühlere Weltkörper, der nur von einer dünnen glühenden Atmosphäre, der kaum 30 Kilometer dicken „Photosphäre“, umhüllt wird. In den Sonnenflecken sehen wir das kühlere Innere durchschiimmern.

Nach Fricke kann die Glut der Photosphäre nicht in das Innere dringen, weil der Kern der Sonne von einer tiefen Wasserhülle, der meerartigen Hydrosphäre, geschützt wird. Das

Wasser wird zwar oberflächlich zum Sieden gebracht und in den kalten Weltraum gepreßt. Dort wird es aber sofort zu Eis und führt niederstürzend dem Kern ständig Kälte zu. Nach einer Berechnung von Fricke vermag die 6000 Grade heiße Photosphäre täglich nur eine Wasserschicht von 400 Metern zu zerstreuen. Diese bildet sich im Weltraum neu und erzeugt einen ständigen Kältestrom zum Innern, das so wasserfühlig bleibt. So erklären sich auch die die heißen Sterne umhüllenden „Nebel“.

Es ist nun denkbar, daß unter gewissen Umständen diese Kältezufuhr verlagert. Dann erhitzt sich das Innere des Sternes immer mehr. Lange mag der Druck der Schwere die Massen zusammenhalten — aber schließlich tritt die Katastrophe ein. Die überhitzte und elektrisch überspannte Hydrosphäre, das Meer, das den Kern umschließt, wird in Atome und Atomtrümmer zerhäut und zerstrahlt, nur ein wackelglühender Kern bleibt zurück.

Tatsächlich entspricht diese Deutung den Beobachtungen durchaus. Fricke hat seine Lösung des Schwerkraftproblems durch ein umfassendes Zahlenmaterial begründet. Auf Veranlassung des Ministers für Wissenschaft hat die Physikalisch-technische Reichsanstalt die Theorie von Fricke durch einen ihrer Direktoren, Professor Gehrdt, begutachten lassen. Dieser neuerdings besonders als Entdecker der künstlichen Ggptischen Luft und ihre Herstellart für die Lungen weltbekannt gewordene Physiker hält Fricdes Erklärung für physikalisch möglich. „Wielleicht, möglicherweise, warum nicht“, schreibt er, „und die Antworten, die man auf solche Fragen der Astrophysik, wie sie Fricke behandelt, m. E. geben muß. Andererseits wird man auf Theorien von Eddington, Milne u. a. schon heute die Antwort geben können: So ist es sicher nicht, unmöglich, auf keinen Fall!“

Die Aufrichtige.

Müllers waren einige Tage verzeilt. Als sie mit dem kommen, erkundigen sie sich:

„Na, Minna, hat jemand nach uns gefragt?“

„Ja“, sagt Minna gewissenhaft, „ein junger Mann — aber er war ganz froh, daß er Sie nicht angetroffen hat!“

„Wieso denn? Wer war denn das?“

„Oh“, macht Minna, „sehr einfach — es war mein Bräutigam.“

Hauptredakteur: Georg Winkel.

Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel in Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlag Dresden, Poststraße 17. D. N. V. 87: über 4200. — 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Weltliche oder religiöse Zeremonien?

Diskussion um die bevorstehende Krönung König Faruq I. von Ägypten

Kairo, im Juni.

Durch die Festlichkeit und den Pomp der Londoner Krönungstage ist die ägyptische Öffentlichkeit dazu angegeregt worden, darüber nachzudenken, wie man die bevorstehende Krönung des jungen ägyptischen Königs Faruq I. eindrucksvoll und würdig feiern kann.

Faruq I. wird am 29. Juli dieses Jahres volljährig im Sinne des Gesetzes über die Thronfolge — obgleich er erst 17 Jahre ist und das Verfügungsrecht über seinen eigenen persönlichen Besitz erst später erlangt. Er wird an diesem Tag die Nachfolge seines Vaters, Fuad I. in Pragis antreten, nachdem bis jetzt die souveränen Rechte für den minderjährigen König durch einen Regenschatrat wahrgenommen wurden. „Krönung“ ist für dieses in den Besitz der souveränen Rechte kommen nicht das richtige Wort. Denn der König wird keineswegs gekrönt, im dem Sinne, daß man ihm eine Krone aufs Haupt setzt. Die Tradition der ägyptischen Herrscher — der Könige und Pharaonen — kennt die Krone als Symbol der souveränen Macht nicht, und sie wird auch heute abgelehnt als „christliche Tradition“. Die Verfassung des modernen Ägyptens bindet die Übernahme der souveränen Rechte lediglich an die

Eidesleistung auf die Verfassung vor den versammelten Häusern des Parlaments.

In der ägyptischen Öffentlichkeit geht nun die Debatte darum, wie man diesem bedeutsamen Akt der Eidesleistung, der der abendländischen Krönung des Souveräns gleichkommt, eine der Wichtigkeit des Ereignisses entsprechende Resonanz im Volk verschaffen kann. Zwei Strömungen sind im Streit der Meinungen zu beobachten, die über den Anlaß hinaus für die getragene Situation Ägyptens charakteristisch sind. Die eine Gruppe will diese Resonanz erzielen durch die Veranstaltung von Festen, an denen alle sozialen Schichten des Volkes in ihrer Art teilhaben sollen, die aber rein weltlichen Charakter zeigen sollen. Eine andere Gruppe aber geht darauf aus, diese Resonanz im Volk zu erzielen durch eine religiöse Zeremonie, die die Eidesleistung, durch eine Feier in einer Moschee, in der der Charakter Ägyptens als eines islamischen Staates herausgestellt werden soll, und in dessen Verlauf

die islamische Geistlichkeit weitgehend eingeschaltet

werden soll, um gleichsam zu symbolisieren, daß nicht alle Macht im jungen ägyptischen Staat vom Volk ausgeht, sondern daß daneben der Islam, bzw. seine berufenen Verkünder und Deuter als Größe von der die Macht ausgeht, besteht.

Zum Sprecher dieser Gruppe hat sich der Chef des gegenwärtig amtierenden Regenschatrats, Prinz Mohammed Ali, gemacht, der vorschlag, am Vorabend des Volljährigkeitstages eine religiöse Zeremonie in der Al-Azhar-Moschee abzuhalten, in deren Verlauf der Rektor der muslimischen Universität, der Al-Azhar, dem König das Schwert Mohammed Alis, des Begründers der herrschenden Dynastie, überreichen soll. Dieser Feier sollen die Abgeordneten, Senatoren und Würdenträger des Hofes beiwohnen. Herolden sollen den Minaretttürmen während der Schwertübergabe dem Volk die Volljährigkeit des Königs verkünden und danach soll in allen Städten dem jungen und zur Macht gekommenen König der Ehrensalut geschossen werden. Diejem Vorschlag haben die Klernas der höchsten geistlichen Instanz im Lande, der Kullia Shara'ia, in einem Telegramm begeistert zugestimmt, weil eine solche Zeremonie jenseits aller Modernisierungsbestrebungen anknüpfe an die größten und prächtigsten Epochen islamischer Vergangenheit.

Die säkular orientierten Kreise laufen gegen solche Pläne Sturm und eine große arabische Zeitung in Kairo, die „Al-Ghad“, nimmt in einem Leitartikel unter dem Titel „Eidesleistung — nicht Krönung, im Parlament — nicht außerhalb“ scharf Stellung gegen den Vorschlag des Prinzen Mohammed Ali und der Kreise um die Al-Azhar. In diesem Streit der Meinungen um die Krönung des jungen Königs wird bilhantig die geistige Situation in Ägypten sichtbar, wo Kräfte, die den rein säkularisierten Staat wünschen sich mit

solchen messen, die Ägypten als „islamischen“ Staat jeden wollen, und eine Erneuerung des Islams antreiben im Sinne einer Lösung aus der Starre des Buchstabens, die ihn befähigen, seine Grundzüge anzuwenden auf eine durch die moderne Zivilisation gewandelte Welt. Vorkämpfer dieser Gruppe ist der gegenwärtige Rektor der Al-Azhar, ein Schüler des großen Mohammed Abdu, der vor vier Jahrzehnten den Vorkampf für eine Erneuerung des Islams begann.

Beide Gruppen aber sind sich jenseits der Scheidung der Welt darüber einig, daß die bevorstehende Inthronisierung des jungen Königs ein Ereignis von großer nationaler Bedeutung ist, befestigt doch zum erstenmal in der Geschichte des modernen Ägyptens ein ägyptischer Souverän den Thron eines Landes, das nach jahrzehntelangen Kämpfen wirklich frei geworden ist.

Reichserziehungsminister Rust in Göttingen

Ein Festakt zur Feier des 200jährigen Bestehens der Universität

DNB, Göttingen, 26. Juni.

In Göttingen begannen am Sonnabend mit einem Festakt die Feiern zum 200jährigen Bestehen der Universität. Bei diesem Festakt hielt Reichserziehungsminister Rust eine grundsätzliche Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Wissen und Glauben können auf die Dauer nicht im Widerspruch zueinander stehen, denn sie begegnen sich ja beide in der Seele des lebendigen Menschen. Welcher Mensch aber hielte es ohne Schaden aus, zwei Herren zu dienen? Die Wissenschaft kann zwar die Fragen nicht beantworten, die der Glaube stellt, aber der Glaube kann unmöglich für erwiehene halten, was die Wissenschaft als unsinnig oder den Tatsachen widersprechend erkannt hat. Nicht abhängig vom Wissen ist der wirkliche Glaube, aber in Harmonie mit ihm. Ebenso wenig kann das wirkliche Wissen unabhängig sein von vorgegebenen Glaubenssätzen. Wo diese Harmonie gestört wird, da wird der Glaube zu einer Sache der Unleuchtbarkeit, und die Wissenschaft wird herabgesetzt zu einem bloßen Wissen des Nichtwissenswerten, zu einem folgenlosen und zuletzt unnötigen Erkenntnisnehmen.“

Zu einer solchen Wissenschaft des Nichtwissenswerten wäre die Wissenschaft in ihrer letzten Phase beinahe geworden. Sie war zu einem gewaltigen Umfang angewachsen, aber sie hatte sich und ihren Ursprung zuletzt vergessen. Die Schuld an dieser oft beklagten Entwicklung trägt die geistige Situation, in der sich die Wissenschaft entwickelt hat. Wenn die Wissenschaft im Verlaufe der neueren Zeit von ihrer ursprünglichen Höhe herabfiel und mehr und mehr in einen an Einzelgeringem reichem im ganzen aber leerlaufenden Betrieb ausartete, in dem schließlich jeder, ganz gleich, woher er kam, mitzutun vermochte, so war das die Folge davon, daß im Vorkriegszeitalter der modernen Wissenschaft das Problem des Verhältnisses von Glauben und Wissen ungelöst liegen geblieben war.

Es scheint unserer Zeit aufgegeben zu sein, die Entscheidung, die im 17. Jahrhundert nicht gefallen ist, und deren Ausbleiben auch die Geschichte dieser Universität bestimmt hat, endlich herbeizuführen. Durch Jahrhunderte hindurch konnte die Wissenschaft von der Natur weiter entwickelt werden, ohne daß ein neuer Zusammenstoß zwischen ihr und dem wissenschaftsfeindlichen Geiste erfolgte. Heute aber tritt es immer klarer zutage, daß ein weiteres Ausweichen durch die Lage der Forschung selber unmöglich gemacht wird. Die Wissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts war eine Wissenschaft vom Kosmos.

Wie das 17. Jahrhundert im Kampfe stand um das richtige Bild vom Kosmos, so stehen wir heute im Kampfe um das der Wirklichkeit entsprechende Bild vom Menschen. Die wissenschaftsfeindlichen Mächte von ehemals leugnen nicht gewisse Einsicht nicht zu bestreitende Tatsachen, die uns die Biologie er-

schaffen hat. Aber sie bringen diese Entdeckungen um ihrer Bedeutung und ihren Sinn, indem sie eine Lehre von der Wissenschaft aufstellen, die der Förderung jegliche Bedeutung für die Weltanschauung bestreitet. Was die Wissenschaft findet, das soll lediglich „Tatsache“ sein und im übrigen sich die Deutung von anderswoher gefallen lassen. Eine solche Herabsetzung der Wissenschaft zu einer bloßen Maschine, die Tatsachen produziert und mit der Deutung der Welt und des Menschen nichts zu tun hat, beraubt sie gänzlich ihrer Würde.

Der Nationalsozialismus fühlt sich verwandt mit jenen hohen Geistern, die dem Prinzip wahrer Wissenschaftlichkeit Bahn brachen. Der Nationalsozialismus gründet sein ganzes Tun und Handeln auf der Erkenntnis der ewigen Gesetze des natürlichen Daseins. Daraus erklärt sich seine lebendige Anteilnahme an einer neuen Wissenschaft, deren Aufgabe keine andere ist als eben diese ewigen Gesetze zu erforschen. Für uns ist die Rasse nicht nur der Gegenstand einer nach ihr benannten positiven Disziplin, sondern das fruchtbare und tragende Prinzip der gesamten Wissenschaft vom Menschen. Die Biologie ist älter als der Nationalsozialismus. Aber sie wußte selbst nicht, welchen Schatz sie gefunden hatte. Der ursprüngliche Impuls der modernen Wissenschaft reichte nicht aus, um die Lehre von der Ererbung zu einer wirklich neuen Lehre vom Menschen zu entwickeln.

Der deutschen Wissenschaft hat die nationalsozialistische Revolution der Weltanschauung eine Aufgabe von gleichfalls revolutionärem Ausmaß gestellt. Sie wird diese Aufgabe nur lösen, wenn sie von Männern getrieben wird, die mit dem gleichen Mut und der gleichen unerschütterlichen Redlichkeit des Geistes bereit sind, die Grundlagen der Erkenntnis aufzuführen und in neue Tiefen vorzubringen, wie wir sie an den Männern verehren, die leinertzeit der Wissenschaft gegenüber den überlieferten Vorstellungen Bahn brachen. So wollen wir in dem Augenblick, in dem unwissenschaftlicher Geist erneut zum Angriff antritt, gegen echtes und unbeirrbares Forscher-tum, an einer ehrwürdigen Stätte deutscher Wissenschaft jener Großen im Reiche der Erkenntnis gedenken. Wir haben heute andere Aufgaben als diese Männer, aber zu ihrem Gedächtnis dürfen wir bekennen: auch die junge deutsche Wissenschaft wird ihren Auftrag nur erfüllen, wenn sie im Geiste dieser Männer ans Werk geht. Dann wird sich an ihr das Wort des Baco von Verulam bewahren, der da sagte: Nur die oberflächlich gekostete Philosophie führt von Gott hinweg, die ganz und völlig erschöpfte oder führt zu ihm zurück.“

In Gegenwart des Ministerpräsidenten Hermann Göring und bei Reichsdeputiert wurde am Sonntag in Hamburg-Horn zum 60. Mal das Deutsche Verdn gelaufen, das der Gradliger „Abendfrieden“ überlegen gewann.

Glückliche Reise - gute Erholung - - -!

Gehören auch Sie zu den Glücklichen, die die Last und Sorgen des Alltags für einige Wochen hinter sich lassen dürfen? Wir freuen uns mit Ihnen. Werden Sie sich aber wohl fühlen, wenn an Ihrem Ferienort die Sächsische Volkzeitung morgens nicht auf Ihrem Kaffeetisch liegt? Wohl kaum! Schreiben Sie daher bitte nachstehendes Bordbuch aus und senden Sie ihn an die Geschäftsstelle.

Senden Sie mir die Sächsische Volkszeitung

für die Zeit vom _____

bis _____

an folgende Anschrift:

Name: _____

Ort: _____

Hotel od. Pension: _____

Straße u. Haus-Nr.: _____

Heimat-Anschrift:

Ort: _____

Straße u. Haus-Nr.: _____

Die Lieferung der S. V. an meine Heimatadresse soll — nicht — unterbleiben. (Nichtzutreffendes bitte streichen.)

Erfreut sich der Ferienaufenthalt über die Dauer eines Kalendermonats, dann schicken wir die S. V. im Ueberweisungsvorkehr (Zustellgebühr: 38 Pfg.). Für kürzere Zeiträume erfolgt der Versand unter Kreuzband (Vortagegebühr je Tag: 4 Pfg., sonntags 8 Pfg.).

Postbezieher, d. h. solche Abonnenten, die das Bezugsgebid an die Post entrichten, können die Umstellung an die Ferienadresse nur beim Postamt ihres Heimatortes beantragen und zwar spätestens drei Tage vor Antritt der Reise. Die Rücküberweisung an die Heimatadresse ist einige Tage vor Urlaubsende beim Postamt des Ferienortes zu beantragen.

In Zweifelsfällen wollen Sie sich bitte wenden an die

Sächsische Volkszeitung, Vertriebsabteilung, Dresden, Polsterstr. 17.

Dresdner Theater

Opernhaus:

Montag

Der Evangelist (8)

Friedrich Engel: Vader; Martha: Goltz; Magdalena: Karan; Johannes: Ahlersonner; Mathias: Dittrich; Zitterbart: Teflauer; Schnappapf: Ermold; Aibel: Schmalnauer; Hans: Lange.

Dienstag

Madame Butterfly

Schauspielhaus:

Montag

Der erste Frühlingstag (8)

Roger Gilton: Fortloff; Dorothy: Verden; Catherine: Vehrens; Ann: Strauch; Martin: Schmidt; Paul Francis: Rainer; Ethel: Dietrich; Buriel Weston: Goldmar; Frank Gaines: Kleinschlag; Elise Vester: Bafarke; Betty Wynne: Johansen; Alastair Brown: Geldern; Joan Collett: Reyer-Waldeck; die Ködlin: Janzath; Vera: Gruner; Mrs. Wilson: David.

Dienstag

Jan und die Schweidlerin

Theater des Volkes

Montag

Geheimnis einer Nacht (8.15)

Dienstag

Geheimnis einer Nacht.

Romdienthaus:

Geschlossen

Central-Theater:

Geschlossen

Rundfunk

Deutschlandsender

Dienstag, 29. Juni

8.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht; anschl. Aufnahme; 6.30 Aus Berlin; Frühkonzert; 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 10.00 Aus Leipzig; Deutsches Volkstum, Auswanderer. Hörfolge; 10.30 Frühlicher Kindergarten; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.40 Vier Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik; anschl. Wetterbericht; 12.00 Aus Mannheim; Musik j. Mittags; 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.45 Neuzeit Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Wetter- u. Börsenberichte, Programmhinweise; 15.15 Eine hl. Tanzmusik; 16.00 Musik am Nachmittag; in der Pause von 17.00 bis 17.10 „Der Zug ist angekommen“ Heltene Erzählung von Heinrich Zille; 18.00 Virtuose Violinmusik; 18.20 Politische Zeitungschau des Drahtl. Dienstes; 18.40 Musikalische Kurzwelt; 18.55 Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern; 19.00 Und jetzt ist Feiertag! Es spielt die Kapelle Emanuel Rambour; 19.30 Vom Internationalen Programmamt: Fußball - Länderpiel Deutschland - Finnland in Helsinki; 20.00 Ausschreibungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft; 20.00 Krenspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtl. Dienstes; 20.10 Wir bitten zum Tanz! 22.00 Wetter, Tages- und

Sportnachrichten; 22.30 Eine hl. Nachtmusik; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00-24.00 Emanuel Rambour spielt zur Unterhaltung

Reichsfender Leipzig

Dienstag, 29. Juni

5.50 Frühnachrichten; 6.00 Aus Berlin; Morgenruf, Reichswetterdienst; 6.10 Aus Berlin; Funkgymnastik; 6.30 Aus Freiburg; Frühkonzert; 7.00-7.10 Nachrichten; 8.00 Aus Berlin; Funkgymnastik; 8.20 Aus Dresden; Kleine Musik; 8.30 Aus Köln; Morgenmusik; 8.55 Wasserstandsmeldungen; 10.00 Auswanderer. Hörfolge von Hermann v. Freeden; 10.30 Wettermeldungen u. Tagesprogramm; 11.50 Heute vor ... Jahren; 11.55 Zeit und Wetter; 12.00 Aus Mannheim.

Mittagskonzert; 13.00 bis 13.15 Zeit, Wetter u. Nachrichten; 14.00 Zeit, Nachrichten u. Börsen; 14.15 Musik nach Tisch (Industr. Schallplatten); 15.20 Volkskrankheit Rheumatismus; 15.40 Bühnen der Kameradschaft; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 bis 17.10 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten; 18.00 Wissenschaft und Dogma; 18.20 Musikal. Zwischenpiel; 18.40 Hausgen. Erzählungen von Gott Arnise; 19.00 Aus Halle: Nach gelaner Arbeit ...; 19.30 Aus Hettstadt: Deutschland - Finnland, Ausschreibungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft; 20.00 Aus Wülshausen: Blashonz; 21.00 Abendnachrichten; 21.15 Unterhaltungsnachrichten; 22.30 Zweite Abendnachrichten und Sportfunk; 22.50 bis 14.00 Aus Hamburg: Unterhaltg. und Tanz.

Graiz

HEINRICH TIETZ

Das Haus aller Bedarfsartikel
Gute Waren, große Auswahl, billige Preise

Reichenbach

Brennmaterialien
Otto Grimm o.m.b.S.
Reichenbach i. V., Höferstr. 7
Auf 3251

Schuhhaus Leonhardt
Friedrichstraße 4
Schuhe für jeden Zweck, immer preiswert u. gut.

RUDOLF OESER Landstraße 18
Fachgeschäft für Herren- und Damen-Stoffe
Gute Qualitäten Große Auswahl Niedrige Preise

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Trauer-Anzeigen
sollten Sie vor allem der Sächsischen Volkszeitung zuweisen.

Zwickau
Tapeten - Linoleum
Teppiche - Gardinen
nur vom Spezialhaus
Curt Schneiderbach
Größtes Fachgeschäft am Platze

Pilgerfahrt nach Aachen

vom 12. bis 17. Juli

Am 12. Juli früh 37 Uhr hält der Autobus („Reichshauer Schwalbe“) auf dem Albertplatz in Dresden-R. Auf der weiteren Strecke über Radebeul, Meißen, Döbn, Burg, Leipzig (vor dem Bismarckdenkmal) können Teilnehmer aufsteigen, wenn sie sich baldigst bei Oberlehrer Weizer in Panschwitz über Komenz anmelden. Die gesamte Fahrt mit 5maliger Uebernachtung kostet nur 38,50 RM.

Wir sind Ihnen dankbar

und Sie erfreuen sich sicherlich die Inserenten, wenn Sie sich bei Einkäufen auf die Anzeigen in d. Sächsischen Volksz. beziehen